Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld monatlich 3 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 2,75 Zł. Bei Postbezug monatl. 3,11 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł. Danzig 2,5 Guld. Deutschland 2,5 Rentenmark. — **Einzelnummer 20 Groschen.** — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 50 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157

Nr. 143. Bromberg, Dienstag den 24. Juni 1924. 48. Jahrg.

Camorra.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Mitte Juni.

„Nun ist es so weit. Nun ist der Augenblick da, o Duce, das scharfe Beil aus dem Rutenbündel herauszuziehen!“

Ein faszistischer Abgeordneter und kein gewöhnlicher ist es, der, die toten Augen gegen die Ministerbank gerichtet, Mussolini diese bedeutsame Mahnung entgegenschleudert: der verstümmelte, kriegsblinde und dennoch leidenschaftliche nationale Führer Delcroix. Und Mussolini, wachsend an der plötzlich heraufgestiegenen furchtbaren Gefahr, erhebt sich und antwortet mit fester Stimme: Verlangt die Wiedereinführung der Todesstrafe und ich bin bereit, sie durchzuführen!

Was ist vorgefallen? Welch ein Abgrund hat sich über Nacht vor ganz Italien aufgetan? Warum zittern auf einmal Millionen von Menschen vor ungeheuren Möglichkeiten, die gestern noch ferne Unwahrscheinlichkeiten waren? In Chiasso besteigen die Fremden den italienischen Zug und hören alle Leute nur noch über ein und dasselbe sprechen. Auf dem Brenner wie im verödeten Triest hört man als erstes Wort: Matteotti! Der Name gellt vom Aetna bis zu den Alpen wie eine Fanfare. Was bedeutet das alles? Auf dem Wege zum Parlament, am hellichten Tage wurde mitten in Rom ein sozialistischer Abgeordneter von Briganten überfallen, kinohaft in ein Automobil geworfen und während der rasenden Fahrt nach Irgendwohin ermordet. Nicht mehr? Politische Morde sind doch heute nichts Besonderes! Wie kann deswegen ein großes Volk in solche Aufregung geraten?

Es ist nicht um Matteotti oder Modigliani — wie die Sozialisten haben ja auch die Faszisten ihre Toten und noch lebenden Führer, die jede Stunde vor dem gleichen Schicksal stehen. Dieses Attentat greift tiefer. Es ist eine Eruption, es bringt an die Oberfläche, was in einem undurchdringlichen, aber von der Bevölkerung tief empfundenen Dunkel — nicht schlummerte, sondern zum Schaden des Landes wühlte und Minen legte und Geschäfte zu machen verstand. Vor Mussolini brach damit etwas zusammen, er fühlte den Boden unter sich schwanken, sein Werk in den Grundfesten erschüttert — Gott schütze mich vor meinen Freunden! „Wenn es irgendeinen in diesem Hause gibt, der das Recht hat, mehr als alle anderen traurig und erbittert zu sein, so bin i ch es. Nur ein Feind, der nächtelang darüber grübelte, was er Teuflisches aushecken könnte, um mich zu treffen, konnte dieses Verbrechen begehen!“

Aber am nächsten Tage, noch war der Leichnam Matteottis nicht gefunden, schlugen die Kreise schon bis zu den Zinnen des faszistischen Turmes hinauf. Unerhörte Gerüchte gingen um. Der Staatssekretär des Innern, Finzi, der Pressechef Comm. Rossi reichten ihre Demission ein und Mussolini nahm sie an. Der Direktor des offiziösen Corriere Italiano, Filippelli, wurde auf der Flucht aus dem Zuge heraus verhaftet. Fünf Briganten hatten sich auf einen Wissenden gestürzt, dessen Schreie aus dem dahinrasenden Wagen drangen, aber wie viele mögen hinter den Kulissen stecken, fünf mal fünf, fünfhundert mal fünfhundert, wer will es sagen! Nur das fühlt jeder: die Todesschreie des Opfers finden ein ungeahntes Echo im Lande. Jeder weiß und jeder spricht es aus ohne Scheu: Camorra.

Ein böses Wort. Stündlich gebraucht, weil es sich auf alle mehr oder minder harmlosen Alltäglichkeiten anwenden läßt. Vom Trinkgeld und der doppelt bezahlten Provision, der beliebtesten Einnahmequelle, angefangen, über den Wohnungswucher, das Bestechungselend, die unzähligen Verrätereien um Geld hinweg bis zu den großen Staatsgeschäften der Lieferanten. Alles Camorra, alles Lug und Betrug in dem Sinne, daß in jedem Geschäft, das zwei Personen unter sich abzuschließen glauben, eine unbestimmte Zahl fremder Finger stecken. Naturgemäß macht eine solche Gepflogenheit vor politischen Geschäften nicht halt. Und Matteotti war einer, der dieser Camorra auf die Finger zu schlagen sich vornahm. Ein mit Lebensgefahr verbundener Sport. Auch die Maffia verrät ja keiner ungestraft an die Carabinieri. Es spricht für den persönlichen Mut Matteottis, daß er im faszistischen Parlament nicht nur am Faszismus sich eine Kritik erlaubte, sondern auch in die Korruption hineinzuleuchten versprach, die sich in gewissen Kreisen breitmachte. Als ihm seine Parteifreunde nach seiner letzten Kammerrede die Hand drückten, meinte er mit einem feinen Lächeln, das die Gegner so reizen konnte: Heute beglückwünscht ihr mich noch, aber in einigen Tagen werdet ihr mir von den gleichen Bänken aus die Nachrede halten! Ahnte er, was ihm bevorstand? Man sagt, seine Mappe sei geschwollen gewesen von Dokumenten und Beweisen aller Art, die er der Kammer und der Regierung vorlegen wollte. Petroleumgeschichten, Konzessionsskandale, Finanzaffären. . .

Ein feiner Kopf, hochgebildet, schuf sich Matteotti selber eine glänzende Laufbahn und ein Millionenvermögen. Er war der gerade Gegensatz zu jenen krakeelenden Demagogen, die ihre Taschen füllen, indem sie auf den Märkten mit internationalen Schlagworten hausieren gehen. Matteotti arbeitete still und zäh für seine Überzeugung, so still und geregelt, daß seine junge Frau — er selber war erst 39 Jahre — sofort ein Unheil argwöhnte, als er zum ersten Mal nicht zur bestimmten Stunde nach Hause kam. Nicht in den lärmenden Oppositionsakrobaten, in diesem nüchternen, sarkastischen Wissenschaftler, der sich durch keine Unterbrechung aus dem Konzept bringen ließ, witterten die Faszisten den Feind. Und mit Recht. Gerade deshalb hätten sie keinen Märtyrer aus ihm machen dürfen.

Das rächt sich nun. Der Faszismus, obwohl natürlich als politische Bewegung und Verkörperung des mehrheitlichen Volkswillens, unschuldig an der blöden Mordtat, erlebt gegenwärtig seine dunkelste Stunde. Vergeblich mahnt die Presse zur Ruhe als der ersten Bürgerpflicht. Wer soll ruhig bleiben, wenn jeder Tag Unerhörtes gebiert, gegen höchstgestellte Persönlichkeiten Verhaftungsbefehle herauskommen, die militarisierten Faszisten den Mobilisationsbefehl erhalten, das Parlament gesprengt scheint? Wenn wieder die Geister sich zu scheiden beginnen, Faszisten und Sozialisten einander gegenüberstehen wie Guelfen und Ghibellinen, Autodafés mißliebiger Zeitungen auf den Plätzen auflodern? Um Meilen scheint heute die siegreiche nationale Renaissance zurückgeworfen, niemand kann sagen, was der Morgen bringt.

Mit unheimlicher Schärfe offenbart sich, daß der Faszismus, das ist seine Schwäche und seine Stärke, nur auf zwei Augen, aber auf den Augen eines Mussolinis ruht. Noch sprühen sie Leben und solange ist keine unmittelbare Gefahr vorhanden. Aber die Opposition benimmt sich in diesem kritischen Augenblick, der den Diktator wie den Fels in der Brandung, in seiner überragenden staatsmännischen Größe zeigt, geradezu läppisch. Das Parlament mit einem Schulhof verwechselnd, fordert ein Redner im ungünstigsten Moment Mussolini zu einer Regierungserklärung auf, nachdem der Mann am Steuer des Staatsschiffes bereits das Nötige gesagt hatte. Und als Mussolini keine Anstalten dazu macht: „Er schweigt — also ist er ein Komplice der Mörder!“ Man muß die nun folgende Szene erlebt haben, um begreifen zu können, wie tief sich Mussolini, dem doch wahrlich nichts ungelegener kommen konnte als der wahnsinnige Menschenraub, verletzt fühlen mußte. Wenn die Linke sich zum Entscheidungskampf gedrängt fühlt, konnte sie sich keine unpassendere Stunde dazu aussuchen. Ihre Spekulation ist durchschaut und damit auch schon fehlgeschlagen. So leicht läßt sich ein Mussolini kein Bein stellen. Er weiß, daß jetzt aller Augen auf ihn gerichtet sind, daß er auf der messerscharfen Scheidelinie steht, auf die früher oder später jede historische Persönlichkeit sich gestellt sieht, als fordere eine Macht, von der wir nichts wissen, die Bewährungsprobe. Er weiß, daß ein einziger Augenblick des Zögerns bei der Aufdeckung der Camorra, der Matteotti zum Opfer fiel, das nationale Gewissen erschüttern und ihm das Vertrauen rauben müßte, das bedingungslose, blinde Vertrauen des Volkes, auf das allein sich seine wahre Macht stützt — denn andernfalls wäre auch auf die Bajonette seiner sechshunderttausend Prätorianer kein Verlaß. In dem Augenblick, wo das Volk auch vom Faszismus im allgemeinen als einer Camorra sprechen würde, wäre alles verloren.

Daher erfordert nicht nur der internationale Ruf Italiens, nicht nur das Landesinteresse, nicht nur die Gerechtigkeit die Generalsäuberung in den Lagern des Faszismus, sie ist auch ein Gebot der Selbsterhaltung. Das erkennt niemand besser als Mussolini selbst. Er wird danach handeln.

Gustav W. Eberlein.

*

Mussolinis eiserner Besen.

Aus Rom wird gemeldet: Die Verhaftungen nehmen kein Ende. Besonderes Aufsehen erregte die Überführung des Generalsekretärs der Faszistenpartei, Marinelli, ins Gefängnis. Man erkennt allmählich, daß die Verschwörung tatsächlich bis in die höchsten Kreise hinauf reicht, und daß Mussolini, dem fortgesetzt Ergebenheits-Adressen zugehen, keine Rücksicht kennt. Es laufen törichte Gerüchte um, nach denen Mussolini zurückzutreten beabsichtige, was das Schlimmste wäre, was geschehen könnte. Der „Popolo d'Italia“ schreibt, Mussolini wäre schlimmer verraten worden als Christus, aber er wäre der einzige Mann, der noch die Masse der Umstürzler und der faszistischen Kaders im Zaum halten könne. Diesen Mann wegzuschwemmen, würde den sofortigen Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken bedeuten. Inzwischen verdichtet sich die Meinung, daß Rossi der Hauptschuldige sei. Es heißt, er habe Frankreich über den Sankt Bernhard erreicht, andere Meldungen sagen, er verstecke sich in Rom. Nach der Aussage des in Mailand verhafteten Österreichers Kirstel, dem, wie bereits gemeldet, die Aufgabe zufiel, Matteotti zu überwachen, befindet sich der Leichnam des Ermordeten in einer Villa bei Fiuggi. Von den Verhafteten, die Zellen im Hauptgefängnis bezogen, wird berichtet, sie wären völlig zusammengebrochen und litten unter Weinkrämpfen, insbesondere Filipelli, der Direktor des „Corriere Italiano“, der aus Mangel an Mitteln sein Erscheinen eingestellt hat. Der Ausschuß der Faszisten, der sich für unzuständig erklärte, hat den Antrag Finzis auf Untersuchung gegen ihn selbst zurückgewiesen. Mussolini kommt trotz der kritischen Lage seinen Repräsentationspflichten gegenüber dem abessinischen Prinzen Ras Tafari nach.

Wie weiter telegraphisch gemeldet wird, hätten Filipelli und Dumini bereits Geständnisse abgelegt.

*

Duminis Geständnis.

Matteotti im Auto ermordet. — Die Leiche verbrannt.

„Messagero“ berichtet, daß Dumini, der Mörder Matteottis, endlich ein volles Geständnis abgelegt habe. Er bezeichnet als Auftraggeber den früheren Pressechef Rossi, den Herausgeber des „Corriere Italiano“, Filippelli, und den Finanzverwalter der Faszistenpartei, Marinelli. Als Täter kommen neben Dumini die vier anderen bekannten Individuen in Betracht.

Matteotti wurde sofort, nachdem er ins Auto geworfen worden war, ermordet. Das Auto setzte alsdann seine Fahrt mit der Leiche bis zum Walde von Vinco fort, wo sie in dichtes Gestrüpp geworfen wurde. Die Mörder kehrten sodann, um sich ein Alibi zu schaffen, eilends im Auto nach Rom zurück, wo Dumini dem Filippelli Bericht über den Ausgang der Expedition erstattete. Filippelli hielt es jedoch nicht für klug, die Leiche offen im Walde liegen zu lassen und beauftragte den Redakteur des „Corriere Italiano“, Galassi, zusammen mit einem der Mörder, Volpi, in einem anderen Auto die Leiche wieder aus dem Gestrüpp herauszuholen und beiseite zu schaffen. Diese beiden sollen den Leichnam verbrannt haben.

Dumini soll zugegeben haben, daß er auch noch nach der Tat Beziehungen zu dem früheren Generalpolizeidirektor Debono unterhalten habe. Ebenso soll aus dem Geständnis eines anderen der des Mordes Verdächtigen feststehen, daß Filippelli seinen falschen Auslandspaß von Debono erhalten habe.

Der Złoty (Gulden) am 23. Juni

(Vorbörslicher Stand um 10 Uhr vormittags).

Danzig:	1 Dollar —	5,21	Złoty
	100 Złoty —	111	Gulden
Warschau:	1 Dollar —	5,18½—5,21	Złoty
	1 Danz. Guld. —	0,91	Złoty
Rentenmark	. . . —	1,24	Złoty

Der faszistische Geist.

Der Warschauer „Kurjer Poranny“ vom 21. 6. schreibt in einem Artikel unter dem Titel „Ende des Zeitabschnitts der entfesselten Reaktion in Europa“:

„Von dem am ersten Staatspräsidenten von Polen am 16. Dezember 1922 begangenen Morde in Warschau bis zu dem am 10. Juni 1924 begangenen Morde an dem Deputierten Matteotti in Rom, sind anderthalb Jahre verflossen. Diese beiden Morde bilden einen blutigen, historischen Rahmen für den Zeitabschnitt, den man als Zeitabschnitt der entfesselten Reaktionswut in dem Europa nach dem Weltkriege bezeichnen könnte. Die reaktionären Lager in Deutschland und teilweise auch in Ungarn, sogar früher, da nach Bewältigung des kommunistischen Attentats eine leidenschaftliche Gegenwirkung ausgelöst wurde, haben derartige Paroxismen der terroristischen Tobsucht durchgemacht.

Die Kommunisten haben den Mord als Bestandteil der „politisch-sozialen Methode“ eingeführt und das findet darin seine Erklärung, daß die kommunistische Sekte in Rußland ihren Ursprung hat und dort die größten Triumphe feiert, wo bereits seit der Zeit des Iwan des Grausamen der Mord ein „Regierungssystem war und ebenso andererseits eine systematische Waffe der Opposition“. Außerhalb Rußlands waren hinterlistige Morde überall das Werk vom Menschheitsabschaum, Feinden der Ordnung, von Leuten, die vom anarchistischen Irrwahn besessen waren, und von Unzurechnungsfähigen, die sich keine Rechenschaft gaben, was sie taten.“

Im Anschluß an diese allgemein gültigen Sätze sucht der „Kurjer Poranny“ zu beweisen, daß der faszistische Geist bei den polnischen Nationalisten zu finden sei und schreibt:

„Bereits Mussolini hat nicht nach dem Beispiel der Ratlosigkeit und dem Mangel an zivilem Mut unserer Administratoren gehandelt. Die öffentliche Meinung hat sich dort nicht so wie bei uns terrorisiren lassen. Das italienische Volk und sein Führer machen gründliche Ordnung mit der Maffia, die patriotische Losungen zu nichtswürdigen Zielen mißbraucht. — Der Fillipellismus endigt nun nicht allein in Italien: er wird in ganz Europa zu einer schandhaften Vergangenheit gehören. Auch in Polen muß seinem schamlosen Treiben ein Ende gemacht werden.“ —

Kaeckenbecks neue Vermittelungsaktion.

Nachdem die entsprechend der Resolution des Völkerbundrates vom 14. März d. J. festgesetzte Frist für die Vermittlung Kaeckenbecks in den Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland abgelaufen ist, ist die Frage der Option und des Staatsbürgerrechts gegenwärtig in das Stadium des Schiedsspruches getreten.

Vor Fällung des endgültigen Spruches wird jedoch Herr Kaeckenbeck, wie der Warschauer „Nasz Przegląd“ meldet, nochmals eine Vermittlungsaktion unternehmen.

*

Die Wiener Verhandlungen, die Verpflichtung des Herrn Koźmiński und das polnische Liquidationskomitee.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist von der deutschen Regierung eine neue Vorstellung nach Warschau gegangen, die die Einstellung weiterer Liquidierungen und Ausweisungen von Deutschen in Polen bis zum Abschluß der schwebenden Vereinbarungen nachsucht. Seit dem 1. Juni sind in Berlin erneut 26 Deutschenausweisungen aus Polen bekannt geworden.

Abg. M. Seyda über den Völkerbund und den Minderheitenschutzvertrag.

Bei der Debatte über die polnische Auslandspolitik im Sejm hielt auch der Abg. Marjan Seyda eine Rede in der er sich u. a. über den Völkerbund und den Minderheitenschutzvertrag wie folgt äußerte:

„Worauf soll nun das neue System der Auslandspolitik der Herren Herriot und Macdonald beruhen? Man antwortet: Auf dem Streben, den Frieden durch eine internationale Versicherung in Gestalt des Völkerbundes zu sichern, der reformiert und in seiner Kompetenz und seinem Einfluß bedeutend erweitert werden soll, und in den, wie ich meinerseits hinzufügen möchte, Deutschland und Rußland aufgenommen werden sollen. Wenn es sich um die Neuorganisierung des Völkerbundes handelt, so wird jeder Pole diesem Gedanken beipflichten. Das polnische Volk hat mehr als irgendein anderes am eigenen Leibe gespürt, wie mangelhaft die Grundlage und die Organisation des Völkerbundes ist. Was z. B. in dem sogenannten „Kleinen Versailler Vertrage“, dem Vertrag über die Minderheiten, enthalten ist, ist entweder gut oder schlecht. Wenn es gut ist, so muß es ein überall gültiges Recht sein, und es darf nicht ein Ausnahmegesetz sein für einige Staaten, und in der Praxis für Staaten, die parteiisch mißbraucht (?) worden sind. Wir

wollen indessen die Hoffnung haben, daß die Reorganisation des Völkerbundes in der Richtung erfolgen wird, daß man den Bestimmungen des sogenannten „Kleinen Versailler Vertrages“ ihren parteiischen Charakter nimmt und daß man daraus allgemein und überall gültige Verpflichtungen macht, da anderenfalls die Autorität des genannten Vertrages von Jahr zu Jahr durch sich selbst geringer wird. Denn wenn einerseits der Grundsatz der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung überall, also auch in den Staaten, auf die sich der genannte Vertrag bezieht, sich vertieft (tut er das auch in Polen? D. Red.), so kann andererseits die Lage ihnen auch überdrüssig werden, da der ständige Appell an den Völkerbund unter Berufung auf den Kleinen Vertrag zur staatsfeindlichen Intrige wird. Indessen — eine Reform der Grundlagen des Völkerbundes genügt nicht. Wenn das beseitigt werden soll, worüber wir uns mit Recht beklagen, muß eine Organisation des Völkerbundes in einem, um mich so auszudrücken, demokratischen Sinne eintreten, d. h. in dem Geiste, daß der Völkerbund aufhört, ein politisches Werkzeug der sogenannten Großmächte zu sein, und in deren Schoße wieder das Werkzeug einer speziellen Gruppe von Staaten, und daß der Völkerbund ein internationaler Gerichtshof wird, in dem seine Mitglieder gleiche Rechte haben, wobei die Gruppeneinteilung richtiger nach Interessensphären erfolgt, z. B. in eine europäische Gruppe usw. Wenn es sich um eine Reform des Völkerbundes in diesem Sinne handelt, befinden wir uns, wie ich glaube, im Einvernehmen mit der linken Seite dieses Hohen Hauses.“

Herr Seyda kommt dann auf sein Steckenpferd zu sprechen, nämlich: auf die angebliche **Bedrohung Polens durch Deutschland**, die angeblich wieder durch einen neuen Bericht Nollets an die Alliierten bewiesen worden sei. Doch die letztere Frage interessiert uns heute weniger. Dagegen wären wir sehr gespannt, zu erfahren, wie sich Herr Seyda eine Beseitigung oder auch nur Umgestaltung des Minderheitenschutzvertrages durch eine Reform der Völkerbundsatzungen denkt. Der Völkerbund ist nicht der Urheber des Minderheitenschutzvertrages, sondern nur sein Garant, und wenn ihm auch für gewisse Fälle gewisse Befugnisse zur Abänderung des Minderheitenschutzvertrages zustehen, so müssen diese gewissen Fälle doch erst gegeben sein. Daß sie noch nicht vorhanden sind, zeigen die Klagen der nationalen Minderheiten in Polen beim Völkerbund, deren Berechtigung von der Genfer Institution ausnahmslos anerkannt werden mußte. Statt auf eine Reform des Völkerbundes zu warten, sollte Herr Seyda sein Bemühen darauf richten, daß, um mit seinen Worten zu reden, der „Grundsatz der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung sich auch bei uns vertieft“. Wenn dieser Grundsatz sich praktisch bei uns auswirkt, werden die Klagen beim Völkerbund von selbst verschwinden. Der Sitz des Übels liegt also nicht in Genf, sondern anderswo. Z. B. dort, wo man polnische Staatsangehörige rechtswidrig von ihrem Besitztum verdrängt — vgl. das Gutachten des Haager Welttribunals — und sie nachher (in öffentlicher Gemeinschaft mit dem Völkerbund) mit der lächerlichen Summe von 5400 Goldfranken abspeisen will. Herr Seyda sollte über Genf nicht klagen; er hat dazu wahrhaftig keinen Grund.

Ein Pole bestätigt das Wohnrecht der Optanten!

Leider ist in der soeben zu Ende gegangenen Session des Völkerbundrates in Genf die Frage der Optanten noch nicht geregelt worden. Die Regelung wurde auf die nächste (August)-Sitzung verschoben, und man will bis dahin die Streitfrage durch den Schiedsspruch des belgischen Vorsitzenden der Wiener Verhandlungen, Dr. Kaeckenbeck, aus der Welt schaffen. So geht denn die Diskussion über diese Frage in der Presse weiter. Im „Dziennik Poznański“ (Nr. 140 vom 19. Juni) meldet sich ein Herr Jan Tarnowski aus Krakau in dieser Sache zum Wort. Er folgert aus dem Text des Art. 91 des Versailler Vertrages, **daß nur die Optanten darüber entscheiden können, ob sie Polen verlassen wollen oder nicht.** Im Art. 91 heiße es bekanntlich, daß die Optanten innerhalb der folgenden 12 Monate ihren Wohnsitz nach dem Lande verlegen „können“, für das sie optiert haben. Im französischen Gesetzestext ist dieses „können“ durch „auront la faculté“ und im englischen Text durch „may“ ausgedrückt. Der Verfasser gibt eine Reihe von Beispielen im Englischen an, aus denen sich ergibt, daß „may“ nur so viel wie „können“ bedeutet und nichts anderes. Und er schreibt weiter: Dieses Recht, das den Optanten innerhalb der nächsten Monate zusteht, geht ihnen nach Ablauf dieser Frist verloren. Nach diesem Termine, so argumentiert der Verfasser, hat Polen das Recht, sie gewaltsam bei sich zurückzuhalten, wenn sie sein Gebiet verlassen wollten und wenn Polen es als wichtig ansehen sollte, daß sie auf seinem Gebiet verbleiben. Der französische Ausdruck „avoir la faculté“ hat, wie der Verfasser weiter sagt, zwar eine andere Bedeutung, aber in keinem Falle legt er den Personen, auf die er sich bezieht, irgendeine Verpflichtung auf.

Nehmen wir, so urteilt Herr Tarnowski weiter, folgendes Beispiel: Wenn wir irgend jemandem das Recht zum Abwendern zuerkennen, müssen wir ihm die Ausreise gestatten. Wir dürfen ihm keine Hindernisse in den Weg legen und dürfen ihn nicht zurückhalten. Aber wir haben keine Verpflichtung, ihm dabei behilflich zu sein. Wenn wir dagegen jemandem, der sich bei uns befindet, die Möglichkeit der Auswanderung zusichern, und anerkennen, daß er die Möglichkeit haben wird („aura la faculté“), so nehmen wir hierdurch selbst die Verpflichtung auf uns, für ihn solche Bedingungen zu schaffen, daß er von diesem Rechte Gebrauch machen kann. Wir müssen ihn darin unterstützen, müssen ihm die Ausreise erleichtern. Und hieraus ergibt sich die Frage, die ich hier zur Diskussion stellen möchte. Es handelt sich darum, ob man die Ausweisung irgendeiner Person, die das Recht hat, in einen anderen Staat abzuwandern, ansehen kann als eine Erleichterung bei der Ausübung dieses Rechts. Und wenn dem so ist, ob man das tun kann ohne Rücksicht darauf, ob die betreffende Person den Wunsch geäußert hat, von diesem Rechte Gebrauch zu machen oder nicht. Von verschiedenen Seiten habe ich diese Auslegung des Artikels gehört, aber mir selbst erscheint sie doch ziemlich riskant.“

Auch uns erscheint diese Auslegung nicht nur riskant, sondern einfach unmöglich. Denn „beneficia non obtruduntur“ — Wohltaten drängt man nicht auf. „Erleichtern“ kann man jemandem die Ausübung eines Rechts nur dann, wenn der Betreffende die Absicht hat, von dem Recht Gebrauch zu machen. Sonst wird diese Erleichterung ein Gewaltakt.

Bemerkenswerter ist der Hinweis des Verfassers auf die Artikel 36, 57, 85, 106 und 113 des Versailler Vertrages, in denen von der Tschechoslowakei, Belgien, Dänemark, Luxemburg und der Freien Stadt Danzig die Rede ist, und in denen unter den gleichen Verhältnissen nicht von „auront la faculté“ gesprochen wird, sondern von „devront“ — „müssen“. Es ist doch auffällig, daß in allen diesen Fällen ganz präzis der Zwang ausgedrückt ist, und daß lediglich in dem Polen betreffenden Falle das „auront la faculté“ gebraucht wird. Daraus muß doch mit zwingender Logik gefolgert werden, daß die Verfasser des Versailler Friedensvertrages mit vollem Bewußtsein und mit einer bestimmten Absicht diese verschiedenen Ausdrücke gebraucht haben.

Der „Dziennik Poznański“ hat den vorstehend skizzierten Artikel des Herrn Tarnowski Herrn K. Kierski in Posen zur Begutachtung unterbreitet, und dieser knüpft daran nun eine eigene Betrachtung über die Optantenfrage, die fast wortgetreu seinen früheren Auslassungen zur Sache entspricht, so daß es sich für uns erübrigt, darauf näher einzugehen. Herr Kierski steht natürlich auf dem Standpunkt, daß der polnische Staat die Optanten auszuweisen berechtigt sei. Beweise dafür seien die internationalen Grundsätze in dieser Frage. Wenn es Herrn Kierski beliebt, setzt er sich mit internationalen Grundsätzen leicht über internationale Verträge hinweg. Wehe dem Deutschen, der es ähnlich machte. Herr Kierski schränkt indessen dieses Argument dahin ein, daß diese internationalen Grundsätze noch nicht genau festgesetzt seien und daß man deshalb auf Präzedenzfälle zurückgreifen müsse. Ein solcher Präzedenzfall ist nach seiner Ansicht u. a. ein schon wiederholt von ihm erwähntes Rundschreiben des Straßburger Oberpräsidenten v. Möller vom 7. März 1872, in dem das „Jouiront de la faculté“ (ein Ausdruck, der im Frankfurter Friedensvertrage enthalten ist), als gleichbedeutend mit „müssen“ gesetzt wird. Herr Kierski verschweigt aber dabei, daß die Deutschen wohl theoretisch auf diesem Standpunkte standen, daß sie aber praktisch das Gegenteil taten, nämlich daß sie die Optanten nicht nur nicht auswiesen, sondern denselben die Möglichkeit gaben, die Option zurückzunehmen. Weiter argumentiert Herr Kierski, daß, wenn die deutsche Auffassung über den Begriff „auront la faculté“ richtig wäre, daß dann die Bewohner von Posen und Pommerellen vor den oberschlesischen Optanten, denen das Recht zugestanden worden ist, 15 Jahre im Lande zu bleiben, bevorrechtet waren. Es ist überflüssig, auf diese Beispiele, die wir oft mit guten Gründen zurückgewiesen haben, näher einzugehen. Zwischen einem Abstimmungsgebiet und einem Abtretungsgebiet besteht ein himmelweiter Unterschied. Es ist selbstverständlich, daß die Bewohner einer gemischtbevölkerten Zone, der keine Volksabstimmung als ein Mittel des Selbstbestimmungsrechts zugebilligt wurde, einen besonders weitgehenden Minderheitenschutz erhalten müssen. Der deutsch-polnische Vertrag ist für uns keine Präjudiz, soweit er die Rechte des Minderheitenvertrages einengt. Das soll in diesen Tagen, in denen der Vorsitzende des deutsch-polnischen Schiedsgerichts in Oberschlesien über die Auslegung unseres Minderheitenvertrages endgültig zu entscheiden hat, nicht allein Herrn Kierski gegenüber öffentlich festgestellt werden. Der „Dziennik Poznański“ wäre übrigens besser beraten, wenn er Herrn Kierski zu Herrn Tarnowski in die Schule schickte, als umgekehrt von dem Mann ein Gutachten einzufordern, dessen rechtliche Deduktionen mit Recht wenig zu tun haben und weniger durch geistvolle Argumente, als durch logische Schnitzer reich geziert erscheinen.

Ein scharfer Affront gegen die katholische Kirche.

Warschau, 21. Juni. In der gestrigen Sitzung der Finanzkommission des Sejm unter Vorsitz des Abg. Byrka (Piast) wurde folgender Antrag des Abg. Putek angenommen:

Die Regierung wird aufgefordert, sofort alle kirchlichen Institute zur Zahlung der Vermögenssteuer für ihren gesamten Besitz mit Ausnahme des für religiöse Zwecke dienenden Besitzteiles heranzuziehen. Gleichzeitig soll die Geistlichkeit zur Zahlung der Vermögensabgabe für ihren gesamten Privatbesitz herangezogen werden. Das Vermögen der „toten Hand“ soll ebenfalls zu Anzahlungen für die Vermögensabgabe herangezogen werden, sowie zur Zahlung der Prozentsätze bei Verzögerung der Zahlung. Der gesamte Immobilienbesitz der Kirche, soweit er nicht zu religiösen Zwecken dient und soweit er den Wert von 3000 Frank überschreitet, soll ebenfalls zur Vermögensabgabe herangezogen werden.

Die Deutsche Sozialdemokratische Partei in Polen zur nationalen Frage.

Der Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in Polen hat in seiner letzten Sitzung sich auch mit der Minderheitenfrage beschäftigt und nahm nach längerer Debatte nachfolgende Entschließung an:

„Die Frage der nationalen Minderheiten in Polen ist in letzter Zeit akut geworden. Die Parteileitung stellt mit Bedauern fest, daß die Minderheitsfrage in den Vordergrund rückte, nicht etwa infolge der faktischen, ethnographischen Verhältnisse in Polen, auch nicht unter dem Drucke der in Polen vorhandenen demokratischen Elemente, sondern unter dem Druck der ausländischen Einflüsse.

Es ist besonders zu beklagen, daß die sozialdemokratischen Parteien Polens in der nationalen Frage nicht einheitlich vorgehen und bisher auch noch kein einheitliches Programm aufgestellt haben, welches nach vorangegangener Verständigung gefaßt werden müßte.

Die Parteileitung beschließt, an die anderen Sozialistischen Parteien Polens, insbesondere an die P. P. S. und den Bund, mit denen sie zu gemeinsamen Aktionen auf Grund der Vereinbarungen vom Juli 1923 verbunden ist, heranzutreten mit dem Vorschlag um Einberufung einer gemeinsamen Konferenz zwecks Durchberatung und einheitlicher Stellungnahme zur Nationalitätenfrage in Polen.“

Schutz der Kleinpächter.

Warschau, 21. Juni. In der gestrigen Sejmsitzung wurde in vierstündiger Debatte das Gesetz zur Verlängerung des Schutzes der Kleinpächter beraten. Es handelt sich um die Verfügung vom 3. Juli 1919 und 2. Juli 1920, wonach die Eigentümer von Gütern nur das Recht haben, bis zu 40 Kilogramm Roggen pro Morgen als Pachtpreis von den Pächtern zu nehmen und wonach es ihnen unmöglich ist, den Pachtvertrag zu kündigen. Das neue Gesetz verlängert einfach die bisherigen Bestimmungen und sieht vor, sie auf ganz Polen auszudehnen. Es liegt noch ein zweiter Antrag vor, wonach der Schutz der Kleinpächter mit dem neuen Agrar- und Parzellierungsgesetz verbunden und ein Zwang zur Bewirtschaftung brachliegender Güter eingeführt werden soll.

Sehr lebhaft wurde das Gesetz von dem christl.-dem. Abg. Bitner bekämpft, der es als gegen die Verfassung gerichtet bezeichnete und prophezeite, daß sich aus den Bestimmungen des Gesetzes heraus eine Unmenge von Prozessen entwickeln würden. Da nun sowohl die Vertreter der Wyzwolenie, wie der Piastenpartei den größten Wert darauf legten, ihren Bauern zu zeigen, wie stark sie sich für ihre Interessen einsetzten, so entstand ein eintöniger Konkurrenzkampf der verschiedenen Redner, der sich so lange ausdehnte, daß es unmöglich war, den Gesetzvorschlag noch in der gestrigen Sitzung zum Abschluß zu bringen.

Hymans bei Herriot.

Der französische Ministerpräsident Herriot empfing vorigen Mittwoch im Laufe des Vormittags zahlreiche Besucher. De Aulaire, der Dienstag von London abgereist war, stellte sich als erster dem neuen Ministerpräsidenten vor und berichtete ihm über seine Unterredung mit Ramsay Macdonald.

Kurz vor 11 Uhr erschien dann in Begleitung seiner Gattin Lord Parmoor, der britische Delegierte beim Völkerbund, und stattete Herriot einen kurzen Höflichkeitsbesuch ab, der nur 10 Minuten dauerte.

Gegen ½12 Uhr fuhr darauf der belgische Außenminister Hymans in Begleitung des belgischen Botschafters in Paris vor dem Außenministerium vor und betrat um ½12 Uhr das Arbeitskabinett des Ministerpräsidenten.

Hymans überbrachte Herriot zunächst die Glückwünsche der belgischen Regierung und berichtete ihm dann über die Zusammenkünfte, die Ministerpräsident Theunis und er vor einiger Zeit mit Ramsay Macdonald gehabt haben. Die beiden Minister traten im Anschluß daran in den ersten Meinungsaustausch über die Reparationsfrage und die Sicherheitsfrage ein, die mit der bevorstehenden Zusammenkunft Herriots mit Ramsay Macdonald erwähnt werden sollen. Die Unterhaltung dauerte über eine Stunde, und soll in einem sehr herzlichen Ton geführt worden sein. Beim Verlassen des Außenministeriums sprach Hymans seine Genugtuung über den Besuch aus und erklärte: „Ist es nötig zu bestätigen, daß nicht der Schatten einer Wolke zwischen Frankreich und Belgien steht und daß wir in voll-

Die „Fledermaus“ auf der Deutschen Bühne in Bromberg.

Als die „Bromberger Deutsche Bühne“ den Entschluß faßte zu einer zweiten Operettenaufführung in dieser Spielzeit, gab es die „Qual der Wahl“, ob neuere Tanzoperette nach bekanntem Schema, oder eines der älteren Werke, aus der „klassischen“ Zeit der Operette, da Strauß, Millöcker, Suppé u. a. herrschten. Und als dann die Entscheidung auf die „Fledermaus“ fiel, da mag dieser Entschluß vielfach als Wagnis erschienen sein, da zwischen dem Meisterwerk und einer der heutigen landsüblichen Tanz- und Schlageroperetten eine sehr weite Kluft liegt, vor allem auf dem musikalischen Gebiet, wo die älteren Meister denn doch ganz andere Anforderungen stellen als die heutigen Schlagerfabrikanten. Nun, der Verlauf der Erstaufführung am Freitag hat — alles in allem genommen — jedenfalls gezeigt, daß der Mut frischer Initiative wieder einmal Recht behalten hat. Zwar gab es mancherlei, was noch nicht so recht klappen wollte, kleine Unsicherheiten, kleine Luftpausen, und zeitweise fehlte es auch an Schmiß und Temperament; aber eine wertvolle feste Grundlage ist doch gewonnen und geschaffen worden, um die Wiedergabe für die nächste Spielzeit, wie es das Werk verdient, in Einzelheiten noch weiter liebevoll auszufeilen. Als Ganzes zeigte der Abend jedenfalls schon jetzt eine starke „aktive Bilanz“, mit einem stattlichen Guthaben durch Ausmünzung künstlerischer Werte im Darstellerischen und Musikalischen.

Auf das Werk selbst näher einzugehen, würde zu weit führen, obgleich sich u. a. über den Ursprung und die Verfasserschaft des Buchs, und über die glänzende Bühnenlaufbahn der Meisteroperette manches sagen ließe. Erinnert sei nur zur Kennzeichnung des Kunstwertes der Musik des „Walzerkönigs“ an einen Ausspruch Richard Wagners: „Ein einziger Straußscher Walzer überragt, was Anmut, **Feinheit und wirklich musikalischen Gehalt betrifft, die** meisten der oft mühselig eingeholten ausländischen Fabrikprodukte.“ Diese Qualitäten der Straußschen Musik so herauszuholen, daß sie funkelt, glänzt und strahlt, gleichsam wie ein Juwel in fein ziselierter Fassung, das ist eine der Hauptschwierigkeiten für die Wiedergabe, nur allzu leicht geht dabei von dem Schimmer und Duft der melodischen Blüten manches verloren. Und das Problem war immerhin noch nicht durchweg vollkommen gelöst. Zweifellos werden aber schon die nächsten Aufführungen, nachdem die Feuerprobe der Premiere glücklich überstanden ist, der Lösung noch näher kommen. In jedem Falle darf und muß allen Mitwirkenden für den aufgewandten Fleiß und die Hingabe an ihre oft recht schwierigen Aufgaben die wärmste und herzlichste Anerkennung ausgesprochen werden: den Führern und Leitern des Ganzen, den Vertretern der einzelnen Partien, dem Bühnenorchester und den Damen und Herren vom Chor.

Eine ausgezeichnete Leistung, spielerisch und gesanglich, bot Zofja Majewska als Adele, was um so mehr hervorgehoben werden muß, als die Dame leider unter einer besonderen Hemmung spielen mußte, da sie (infolge eines operativen Eingriffs) gezwungen war, den rechten Arm in der Binde zu tragen. Voll Laune, übermütig, gewandt und mit hübschen Pointen gestaltete sie das fesche Stubenmädel, und sehr gut geriet auch ihre hübsche Soloszene „Spiel' ich die Unschuld vom Lande“ im dritten Akt. Als Rosalinde vereinigte Otti Kolloch-Reck in glücklicher Weise die Züge der Weltdame von Haltung mit der Lust an dem kleinen intriganten Liebesspiel. Gesanglich bot sie namentlich in dem langsamen Teil des Czardas „Klänge der Heimat“ klangschöne Leistungen. Toni Titz war ein schmucker Prinz, gewandt und sicher im Spiel; im Gesanglichen bliebe noch eine feinere Ausfeilung der melodischen Linie zu beachten, die zu sehr ins rein Kupletmäßige hinüberspielte. Bruno Lenkeit war ein Eisenstein, der den flotten Lebemann wie auch den eifersüchtigen Ehegatten frisch und lebendig gestaltete, und in den verschiedenen Ensemblenummern auch stimmlich sich gut zur Geltung brachte. Das Gleiche galt auch von seinem Busenfreunde, dem Rechtsanwalt Falke (Adolf Dindinger), der sich frei und degagiert gab. Walter Schnura war ein trefflicher Gefängnisdirektor, der sich den verschiedenen Situationen gut anpaßte, und Emil Haynn ein Notar, der sich mit der nötigen Drastik in Szene zu setzen wußte. Theo Golem gab den Alfred, zumal als erste Talentprobe ganz gewandt im Spiel, wenn auch gesanglich nicht alles geriet, und Grete Wisniewski, auch zum erstenmal auf der Bühne, fügte sich in der kleinen Partie der Ida angemessen in den Rahmen des Ganzen. Einen famosen Frosch stellte Erich Uthke auf schwankende Beine, sehr drastisch in Maske und Spiel, und mit wirksamen Extempores ausgestattet. Die Regie führten Walter Schnura und Hans Helfer, die ihre schwierige Aufgabe mit Geschick gelöst haben, da im großen ganzen der wünschenswerte leichte Fluß erzielt wurde, wenn auch hier und da noch ein kleiner Zuschuß an Verve und Schmiß nicht geschadet hätte.

Die musikalische Leitung lag bei dem Musikdirektor von Winterfeld in bewährter fester Hand. Rhythmische Straffheit, gut vorbereitete Steigerungen und im allgemeinen wirksam getöntes Zusammenspiel des braven Orchesters ergaben eine sichere instrumentale Grundlage für den ganzen musikalischen Teil, und die schneidige Ausführung der Ouvertüre erzielte wohlverdienten lebhaften Applaus. Zum Schlusse muß mit besonderer Anerkennung einer wunderhübsch ausgeführten Tanzeinlage der Damen Vera Penner, Ada Wilmes und Hilde Glow gedacht werden, einstudiert von der Ballettmeisterin M. Toeppe. Diese feinfühlig und anmutig durchgeführte Harmonie zwischen Tanz und Musik bot eine wahre Augenweide. Anerkannt sei auch die geschmackvolle Ausstattung namentlich des Bühnenbildes zum zweiten Akt, wofür, auch kostümlich, mehrere Firmen wertvolle Stücke zur Verfügung gestellt hatten. So wurde es denn ein erfreulicher Abend, dem es an dem starken **Widerhall lebhaften Beifalls nicht mangelte.** **kb.**

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 143.

Bromberg, Dienstag den 24. Juni 1924.

Pommerellen.

23. Juni.

Graudenz (Grudziądz).

A. **Zum Staatspräsidentenbesuch** wird schon seit Tagen fieberhaft gearbeitet. Das Laub wird fuhrenweise zum Winden der Girlanden herangefahren. Wo irgend die Fassade eines Hauses nicht ganz den Anforderungen entspricht, wird heute noch geputzt und getüncht. Einzelne Straßen bekamen neue Straßenschilder. In den Hotels sind schon zahlreiche Logis bestellt. Der Präsident macht einen Besuch der Herzfeld-Viktoriuswerke, Abteilung Mischke. Aus Landwirten der dortigen Umgegend, hauptsächlich Deutschen, ist eine berittene Ehreneskorte gebildet, welche das Präsidentenauto begleiten wird. Bei dem Ausfluge nach Rehden wird dem Präsidenten namens der Stadt ein vom Kunstmaler Burza angefertigtes Ölgemälde der ehemaligen Burg Rehden als Geschenk überreicht werden. *

□ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war sehr gut beschickt. Angesichts des aus Anlaß des Präsidentenbesuchs zu erwartenden Fremdenverkehrs waren einzelne Waren sehr reichhaltig. Die Preise haben für einzelne Artikel eine kleine Senkung erfahren. Es wurden folgende Preise erzielt: Butter 1,2—2,0, Eier 2,3—2,5, Glumse 0,5, Kartoffeln 5,5, rote Rüben 0,5, Mohrrüben das Bündchen 1,0, Kohlrabi das Bund (6 Stück) 1,0, Radies 0,3, der Kopf Salat 0,2—0,3, Spargel 3,0, Suppenspargel 2,0, Spinat 0,5, Gurken 1,0—3,0, Blumenkohl 2,0—4,0, junge Zwiebeln das Bund 0,5, Schnittlauch 0,1, Dill 0,1, Backobst 0,8, Backpflaumen 1,0, Stachelbeeren 1,0, Kirschen 1,5—2,5, Erdbeeren 4,0—5,0. Schnittblumen, blühende Topfpflanzen und Baumgrün war in großen Mengen vorhanden. Der Fischmarkt war besser beschickt als der vorige. Es wurden gezahlt für Hecht 1,3—2,20, Aal 2,5—3,0, Karausche 1,5—2,00, Schleie 2,0—2,20, Barsche 1,5—2,0, Plötze 1,5, Bressen 0,8—1,0, Krebse 0,3. Die Stände wurden nicht ganz geräumt. Geflügel war ausreichend vorhanden. Es wurde gezahlt für junge Hühnchen das Paar 5,5—7,0, Enten in Federn 4, Hühner in Federn 5,0—7,0, junge Tauben das Paar 2,6—3,0. Der Fleischmarkt wies wieder eine sehr starke Beschickung auf. Eine wesentliche Preisänderung ist nicht zu erkennen. Der Markt verlief etwas lebhafter, als die vorigen. Der Präsidentenbesuch wirft seine Schatten voraus. *

□ **Der Schweinemarkt war wieder sehr gut, besonders mit Ferkeln, beschickt. Man zahlte für das Paar Absatzferkel je nach Qualität 18,0—30,0. Der Markt wurde jedoch lange nicht geräumt. Manche Verkäufer erscheinen schon zum wiederholten Male erfolglos. Die Preise für Läufer sind auch noch immer gedrückt. Man hört auf dem Markt nur Klagen der Landleute.** *

* **Selbstmord oder Unglücksfall.** Donnerstag gegen 11 Uhr vormittags sprangen oder stürzten von der Eisenbahnbrücke zwei Arbeiter in die Weichsel und fanden ihren Tod. Ob es sich um Unglücksfall oder Selbstmord handelt, ist noch nicht aufgeklärt. *

* **Einen Wels von 40 Pfund Gewicht fing am Freitag ein Eisenbahner mit seiner Senke in der Weichsel nahe dem Schloßberge.** *

Thorn (Toruń).

‡ **Begrüßung des Staatspräsidenten. Der Wojewode von Pommerellen, Dr. Wachowiak, begab sich Sonnabend mittag von Thorn nach Działdowo (Soldau), um hier den nach Graudenz fahrenden Staatspräsidenten beim Betreten pommerellischen Gebiets zu begrüßen und ihn auf der Weiterfahrt zu begleiten.** **

‡ **Das Abiturienten-Examen** an der deutschen Abteilung des Staatlichen Gymnasiums in Thorn fand dieser Tage statt. Von den 17 Prüflingen bestanden 12 die Prüfung; vier wurden zurückgestellt und einer soll dieser Tage den Bescheid vom Kuratorium erhalten, ob er die Prüfung bestanden habe oder nicht. Die Namen der Abiturienten sind: Domke, Jehnke und Romann (alle drei waren von der mündlichen Prüfung befreit worden), Busse, Heininger, Jordan, Kowalski, Kruska, Ladwig, Libera, Schraepel und Staecker. **

‡ **Eine große Überraschung** setzte es dieser Tage bei manch einem Steuerzahler, als er von der Steuerbehörde die Einschätzung für die Zahlung der ersten Rate der Vermögensabgabe erhielt. Entgegen den von den Steuerzahlern gemachten Angaben wurden sie jetzt sogar bis zu fünf Stufen höher eingeschätzt. Hier herrscht die Meinung vor, daß die Schätzung gerade zur Vermögensabgabe nicht vom grünen Tisch aus zu machen ist, und daß unbedingt vorherige Besichtigung der Grundstücke usw. erfolgen müßte. Viele Leute sind gar nicht in der Lage, die hohen Beträge bei den heutigen schweren Verhältnissen aufzubringen. **

‡ **Von der Weichsel bei Thorn.** Der Pegel zeigte Sonnabend früh einen Wasserstand von 1,64 Meter über Normal. — Dampfer „Sztajnkeler", der von unterhalb (und nicht, wie irrtümlich gemeldet, von oberhalb) eingetroffen war, dampfte mit zwei Kähnen nach Włocławek weiter. Dampfer „Staszyc" fuhr nach Danzig ab. Von oben kam ein leerer Weichselkahn an. **

‡ **Fliegerkatastrophe in Thorn.** Freitag abend ereignete sich auf dem hiesigen Flugplatz wiederum ein Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Um die achte Abendstunde waren der Flugzeugführer Feldwebel Waclaw Wanczura und der Beobachtungsoffizier Oberleutnant Stefan Pudlowski in einem Doppeldecker der Firma Plage-Leśkiewicz aufstiegen. In der Höhe von 200 Metern geriet der Apparat in einen Luftwirbel, stellte sich plötzlich ganz auf eine Seite und stürzte ab, auf dem Erdboden zerschellend. Die Insassen waren auf der Stelle tot. — Vom Freitag wird auch aus Warschau ein Fliegerunglück gemeldet. Bei Wilanowo stürzte eine Maschine, gleichfalls Fabrikat der Firma Plage-Leśkiewicz, ab und wurde vollkommen zerstört. Die Insassen kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon. **

‡ **Ein lenkbares Luftschiff** unstarren Systems war dieser Tage gut zu beobachten, als es in geringer Höhe seine Kreise über der Stadt zog. Vermutlich ist es dasselbe Luftschiff, das bereits vor längerer Zeit hier zu sehen war. **

* **Karthaus** (Kartuzy), 20. Juni. Statt des Wassers aus dem Klostersee wird jetzt Karthaus durch sein Wasserwerk mit Quellwasser beliefert. Wie dem „Pomorzan." berichtet wird, sind Aussichten vorhanden, daß das bisher häufige Versagen der Pumpen fortan fast ganz vermieden wird. Einheimische Kräfte haben sie mit geringen Kosten instand gesetzt.

* **Konitz** (Chojnice), 21. Juni. Die Gebrüder Hupka, von denen der eine verheiratet war und aus Posen hier auf Besuch weilte, begaben sich am letzten Freitag nach Müskendorf, um sich beim Wassersport und Baden zu vergnügen. Das Boot brachte die beiden Leute nach der großen Waldspitze, wo auch ein Bad genommen wurde. Während der eine der Gebrüder H. in die Gefahr des Ertrinkens geriet, wollte der zweite seinem Bruder zu Hilfe eilen. Dabei ertranken beide Brüder. Die Leichen sind geborgen worden.

\# **Neuenburg** (Nowe), 22. Juni. Der Fronleichnamstag gestaltete sich auch hier zu einer eindrucksvollen Feier, und es fanden vor jedem der auf dem Marktplatz errichteten vier Altäre besondere Andachten statt, verschönt durch Gesänge des Kirchenchors. — Die Feier des 150-jährigen Bestehens der Tischlerinnung in Neuenburg ist auf den 29. d. M. verlegt worden, da die Vorbereitungen noch nicht beendet werden konnten. — Der letzte Sonnabend-Wochenmarkt brachte wieder reichliche Zufuhren an Butter, so daß deren Preis von 1,8 auf 1,4 Millionen zurückging. Dagegen überwog die Nachfrage in Eiern das Angebot, weshalb diese von 2,2 auf 2,4 Millionen stiegen. Kartoffeln, wieder sehr reichlich vorhanden, wurden mit 4 bis 4½ Millionen der Zentner verkauft. Hühner kosteten 4 bis 5 Millionen das Stück. Fische hielten im ganzen bisherige Preise, die sich in Millionen stellten: Schleie auf 1,7, Aale auf 2½ und 1½, Barse auf 1½, Weißfische auf 1, teilweise 800 000 M. — Am vergangenen Fronleichnamstage nachmittags war von einer Graudenzer Firma eine Dampferfahrt auf der Weichsel bis nach Fiedlitz veranstaltet worden. Da unterwegs Neuenburg angelaufen wurde, bot sich eine genußreiche Fahrt auch hiesigen Teilnehmern, die abends gegen 10 Uhr wieder zu Hause eintrafen.

b. **Prust**, Kreis Schwetz, 21. Juni. Sämtliche Getreidearten stehen in der hiesigen Gegend zumeist gut. Kirschen scheint es in den verschiedenen Gärten auch reichlich zu geben. Von den Äpfel- und Birnbäumen ist in der letzten Zeit wohl infolge der starken Hitze ein Teil der kleinen Früchte abgefallen. Auch die Raupenplage nahm in der letzten Zeit überhand. Die Heuernte ist in vollem Gange und verspricht in den meisten Fällen einen guten Erfolg.

* **Strasburg** (Brodnica), 20. Juni. Während des letzten Gewitters, so erzählt der „Głos Pom.", das reich an Blitzschlägen war, ereignete sich das folgende merkwürdige Begebnis. Die Familie des Rittergutsbesitzers Różycki in Wlesk, Kreis Strasburg, setzte sich Mittags zu Tisch, als ein Gewitter aufzog. Es fiel strömender Regen und die Donnerschläge waren so heftig, daß es den Anschein hatte, als wenn über ihnen eine höllische Kanonade begänne. Auf einmal blendete ein schrecklicher Blitz die bei Tische Sitzenden und lähmte ihnen die Glieder, und es erfolgte ein so gewaltiges Krachen, daß das Haus in seinen Grundfesten erzitterte und die Anwesenden den Eindruck hatten, als ob ein Erdbeben stattfände. Gleichzeitig entzündeten sich im ganzen Hause und auch in den Wirtschaftsräumen plötzlich alle elektrischen Lampen. Nach Abzug des Gewitters zeigte es sich, daß der Blitz in eine Ecke des Hauses eingeschlagen hatte und dort auf die elektrischen Leitungen stieß, diesen folgte und die alten Akkumulatoren, die seit langem nicht mehr gebrauchsfähig waren, füllte, wodurch die Lampen sich entzündeten, die dann etwa 15 Minuten brannten.

Kirchenjubiläum in Schwetz.

Es werden in unserem Kreise jetzt weniger kirchliche Feste gefeiert als früher, aber wenn eins stattfindet, dann zeichnet es sich durch eine äußerst rege Beteiligung der Glaubensgenossen aus. So war es auch am Fronleichnamstage in Schwetz, als die dortige evangelische Kirchengemeinde auf ein 150jähriges Bestehen und 30jährigen Besitz der neuen Kirche zurückblicken konnte. Von allen Seiten strömten in den Morgenstunden Wagen und Fußgänger nach der alten Ordensstadt. Und die mächtige Kirche winkte mit ihren hohen Türmen: Kommt immer mehr, ich habe Raum für euch alle. Um 10 Uhr fing der Festgottesdienst an. Unter Glockenklang und Posaunenschall zog die Geistlichkeit des Kreises, an ihrer Spitze der Vertreter des Konsistoriums Herr Geh. Konsistorialrat Dr. Stämmler, und die kirchlichen Körperschaften der Jubelgemeinde an den Spalier bildenden ev. Kindern vorbei in das bis auf den letzten Platz gefüllte Gotteshaus ein. Geheimrat Dr. Stämmler hielt die Festpredigt über Psalm 138, 1—3, die in der Mahnung ausklang: trotz der schwierigen Zeit treu und fest im Glauben der Väter auszuharren. Nachdem Superintendent Morgenroth einen Bericht über Gründung und Schicksal der Gemeinde abgestattet und an die Not der Schwestergemeinde Neuenburg erinnert hatte, wurden von den betreffenden Ortsgeistlichen die Glückwünsche der von Schwetz abgezweigten Tochtergemeinde ausgesprochen. Liturgie und Ansprachen wurden eingerahmt von Gemeindegesängen und Liedern des von Herrn Knopf geleiteten Kirchenchors und der Konzertsängerin Frl. Giese-Graudenz.

Nach dem Gottesdienst wurde am Grabe des Superintendent Karmann, der vor 30 Jahren den Grundstein der neuen Kirche gelegt hatte, unter Beteiligung der ganzen Gemeinde ein Kranz niedergelegt. Pfarrer Huß-Osche rief in kurzen Worten die markige Persönlichkeit des Verewigten wieder in das Gedächtnis, und als vom Waldauer Posaunenchor begleitet das Lieblingslied des Heimgegangenen gesungen wurde: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt", da stieg es manchem in Erinnerung an den treuen Freund und Seelsorger feucht in die Augen. — Um ½2 Uhr vereinigte ein Festessen in Wildts Hotel einen großen Teil der Gemeinde und auswärtige Gäste. Nach den leiblichen Genüssen führte ein von auswärtigen Künstlern und dem hiesigen Kirchenchor ausgeführtes Kirchenkonzert die Seele wieder einer anderen Welt entgegen. Den Schluß des Jubiläums bildete am Spätnachmittage eine sehr stark besuchte Nachfeier in Kowalleks Garten. Bei Kaffee und Kuchen lauschte man den ernsten Liedern des Waldauer Posaunenchors und den fröhlichen Weisen der Knopfschen Kapelle. Aber bis ins tiefste wurde man erschüttert, als Herr P. Just-Sienno von den Leiden der evang. Glaubensgenossen in Riga und Dorpat erzählte, die unter der Bolschewistenherrschaft um des Glaubens willen freudig den Tod auf sich genommen. Und als Herr P. Eichstädt-Schirotzken zeigte, daß die Kirche Christi noch lange nicht Bankrott gemacht hat, daß sie vielleicht fester steht als je, da konnte man von mancher Stirne den Entschluß lesen: auch mir soll mein Glaube ein Gut sein, dem ich treu bis zum Tode bleiben will. Nachdem Superintendent Morgenroth allen, die für das Fest Mühe und Arbeit auf sich genommen und vor allem dem großen Herrgott für das schöne Wetter gedankt hatte, wurde der Schluß der Feier verkündigt. Aber man wollte noch nicht auseinander. Erst als der Posaunenchor freundlich mahnte: „Das Wandern ist des Müllers Lust", zerstreute sich die Menge. Es war ein Fest, das ohne Störung verlief, ein Fest, an dem wir alle noch lange zehren werden. Wer weiß, wo wir sind, wenn die Gemeinde ihr 200jähriges Jubiläum feiert! Jedenfalls rufen wir der Schwetzer Kirchengemeinde für die nächsten 50 Jahre zu: Mit Gott!

Die Reise nach dem Mond.

Auf einem Raketenflugzeug ins Weltall.

(Schluß.)

Vergleicht man als Fachmann beide Werke, so muß man erkennen, daß Oberth seinem amerikanischen Kollegen weit überlegen ist. Soviel sich heute beurteilen läßt, wird wohl nur die Oberthsche Alkohol/Wasserstoff-Doppelrakete den Transport von Menschen durch die Welteräume gestatten.

Rein äußerlich betrachtet gleicht Oberths Raumschiff ganz dem Goddardschen, auch Düse und Ofen sind ähnlich geformt. Der wesentliche Unterschied besteht vielmehr darin, daß Oberth flüssige Brennstoffe von viel höherem Heizwerte verwendet, nämlich Alkohol und flüssigen Sauerstoff oder Wasserstoff und Sauerstoff. Die Wasserstoffrakete entwickelt dabei 3780 cal/g und Auspuffgeschwindigkeiten bis zu 4200 m/sec.

Es scheint nun freilich, als ob auch dies alles nichts helfen könnte, denn die Anziehungskraft der Erde ist so mächtig, daß ein aus dem All zu unserem Heimatstern herfallender Block eine Aufprallgeschwindigkeit von 11187 m/sec und damit eine Wucht oder lebendige Kraft gleich 14936 Kalorien pro Kilogramm seines Gewichtes erhält. Dieselbe Leistung ist aber zuzüglich verschiedener Verluste beim Auftrieb erforderlich, um ein Kilogramm Gewicht von der Erdoberfläche bis zur Schweregrenze emporzuheben.

Nun darf man aber nicht vergessen, daß die Rakete durch die Ausstoßung der verbrannten Betriebsmittel fortwährend leichter wird und zu ihrem weiteren Aufstieg einer immer geringeren Kraft bedarf. Die Durchführbarkeit einer Raketenmaschine, die mit gegebenen Betriebsmitteln den Mond erreichen soll, hängt also lediglich davon ab, ob ihr Bau technisch so ausführbar ist, daß bei entsprechenden Wandstärken und Erfüllung der sonstigen Notwendigkeiten auch die Energiegleichung eingehalten werden kann, die ein gewisses Gewichtsverhältnis der Betriebsstoffe zum Leergewicht der Rakete und ihrer Nutzlast erfordert. Die Durchrechnung derartiger Konstruktionen ist natürlich keineswegs leicht, da hierbei alle möglichen Dinge mit in Betracht gezogen werden müssen, so die Verhaltungsziffern der verwendeten Metalle bei so niedrigen Temperaturen, wie sie im freien Weltenraume auftreten werden und dergleichen mehr. Immerhin hat Oberth die Aufgabe, soweit dies ohne praktische Versuche überhaupt möglich ist, derart ins Einzelne gehend bearbeitet, daß wir das Problem als gelöst bezeichnen dürfen. Allem Anscheine nach werden Raumschiffe Oberthscher Bauweise unseren Mond zu erreichen und auch noch die Rückfahrt zu bestreiten gestatten. Da die Anziehungskraft des Mondes an seiner Oberfläche sechsmal geringer ist, als auf der Erde, so beträgt die kritische Geschwindigkeit auch nur 2400 m/sec und die erforderliche Energiemenge, um von ihm zur Erde zurückzukehren, auch nur 680 Kalorien pro Kilogramm Erdengewicht des Raumschiffs, das ist rund 21mal weniger, als um von der Erde gegen den Mond zu reisen. Im interplanetarischen Raume würde das Reisen an sich viel geringere Kräfte erfordern, denn das Schwerefeld der Sonne ist sehr schwach, wegen der großen Entfernung unseres Tagesgestirns.

Trotzdem würden wir aber Oberths Hoffnung, mit Raumschiffen seiner Bauweise auch die uns näheren Planeten zu erreichen, nicht teilen, wenn nicht vielleicht der Mond uns dazu selbst ein Hilfsmittel bietet. Nach der jetzt immer mehr zur Anerkennung gelangenden Welteislehre des Wiener Ingenieurs Hörbinger soll ja die ganze Mondoberfläche aus reinem Eise bestehen. Eis ist aber nichts anderes als gefrorenes Wasser und dies wieder H_2 und O. Gelingt es, auf dem Monde ein riesiges Sonnenkraftwerk zu errichten, und so H und O zu erzeugen, dann muß es auch möglich sein, die gigantischen Fern-Raumschiffe von dort aus mit geradezu beliebigen Mengen von Betriebsstoffen zu versehen und ihnen, sogar gerechnet von der Grenze des Erdschwerebereiches ab, noch neu eine Beschleunigung von 20 und mehr km/sec zu erteilen und so wirklich kosmische Geschwindigkeiten zu erzielen, welche die Erreichung auch der Planeten Venus, Merkur und Mars, vielleicht sogar Jupiter und Saturn gestatten. Dabei wäre zur Ersparung von

Energie zu empfehlen, die großen Raumschiffe gar nicht immer erst zur Erde heruntergehen zu lassen, sondern (etwa nicht unähnlich der Beschreibung in Kurd Laßwitzs berühmtem Roman „Auf zwei Planeten“) nahe dem schwerefreien Punkte zwischen Erde und Mond eine Art Umsteig- und Tankstation einzurichten, zu welcher man in kleinen Lift-Schiffen emporfährt. An alle diese und auch noch viel weitergehende Möglichkeiten hat Prof. Oberth längst gedacht, wie aus seinem nur im ersten Teile hochtheoretischen und mathematischen, im zweiten und dritten Teile aber ganz populären, ja zum Teil wirklich phantasiereichen Buche „Die Rakete zu den Planetenräumen“ hervorgeht.

Ein wesentliches Kapitel in diesem auch sonst beachtenswerten Buche nimmt auch die Behandlung des „Andrucks“ ein, eine Sache, an die Goddard anscheinend gar nicht gedacht hat, und die doch zur Hauptfrage der Möglichkeit der Menschenbeförderung in solchen Raketenschiffen wird. Wie wir schon oben erwähnten, hält der menschliche Organismus wohl jede beliebige Geschwindigkeit, nicht aber beliebige Beschleunigungen aus. So fahren wir alle mit der Erde um die Sonne mit der furchtbaren Schnelligkeit von 30 km/sec, aber wir werden getötet, wenn wir aus der Ruhelage in einer Sekunde auf die Geschwindigkeit von nur 300 m/sec beschleunigt werden. Oberth hat aus Flugzeugabstürzen und sonstigen Beobachtungen sorgfältig alles Material zu dieser Frage gesammelt und kommt zu dem Schlusse, daß der Mensch 35 m/sec als Beschleunigung wohl auf die Dauer aushalten kann. Dies heißt, das Raketenraumschiff darf so rasch nach oben fahren, daß es nach 300 Sekunden oder 5 Minuten die volle Fahrtgeschwindigkeit von etwa 11000 Metern pro Sekunde erreicht.

Ist es bei der Abfahrt selbst der „hohe Andruck“ (man fühlt sich gleichsam viermal schwerer und es liegt einem wie Blei in allen Gliedern), der Schwierigkeiten bietet, so dürfte es während der freien Fahrt im Raume gerade das Fehlen jedes Andrucks sein, das üble Folgen zeitigt.

Je mehr sich das Raumschiff der Schweregrenze der Erde nähert, um so leichter fühlen sich alle Mitreisenden und um so mehr verlieren alle Gegenstände das Gewicht und die Worte oben und unten ihren Sinn. Schließlich kommt der kritische Augenblick, wo auf der Strecke von der Erde zum Monde die Schwere Null wird und die Reisenden gleich Engeln in ihrem Schiffe schweben werden. Um diese Zeit wird es nicht möglich sein, zum Beispiel Wein in ein Glas einzugießen, denn wenn man auch die Flasche auf den Kopf stellt, so fließt doch kein Tropfen aus. Schwingt man sie aber heftig, so reißt die Zentrifugalkraft den ganzen Inhalt heraus, der sich im Augenblick zu einer freischwebenden Kugel aus Wein zusammenballt, die wie ein Fußball von einer Wand zur anderen springt, bis sie in Millionen kleiner Tropfen zersprengt ist und den Raum wie ein Nebel erfüllt. Man wird sich also beim Trinken an die Schnullerflasche gewöhnen müssen.

Das alles wäre nicht das Schlimmste, wenn man nicht befürchten müßte, daß den Raumfahrern und auch dem Steuermann alle Sinne schwinden, so daß sie unfähig zur Steuerung, das Raumschiff treiben lassen, und aus ihrem Taumel erwachend, erst zu spät bemerken, daß sie schon in die Fangarme des Mondes oder gar eines anderen Himmelskörpers geraten sind, um noch den Fall bremsen und die glatte Landung ermöglichen zu können. Oberth glaubt allerdings, daß sich das alles wird gewöhnen lassen. Als die Eisenbahn erfunden war, wurde auch behauptet, daß die Menschen es nicht aushalten würden, mit ihr zu fahren, schon wegen des Luftdrucks und der Geschwindigkeit. Heute ist es uns ein Spaß, im Expreß durch die Lande zu jagen. So wird es wohl auch mit den Reisen auf den Mond und zu den Gestirnen kommen. Was zuerst als tollkühnes Wagnis gilt, wird bald zum Sport und schließlich zur allgemein eingebürgerten Gewohnheit.

Max Valier.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 23. Juni.

§ **Der Landwirtschaftliche Kreisverein Bromberg** hielt am Sonnabend nachmittag im Zivilkasino eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für die deutschen Landwirte Großpolens, Herr von Saenger-Lukowo, über die Arbeitertarifverhandlungen, die seit dem Dezember v. J. in Warschau, Thorn und Posen geführt worden sind, berichtete. Herr Schubert-Grónowo hielt einen hochinteressanten Vortrag über „Die Bedeutung der Bakterien für die Landwirtschaft“, in welchem er auf die Kleinlebewesen der Stall- und Gründüngung näher einging und den Wert dieser winzigen Freunde des Landwirtes darlegte. Dann wurden Vorschläge für die bevorstehenden Wahlen zum Vorstande der Krankenkassen gemacht und verschiedene Anfragen bezüglich der Verwendung von Invalidenmarken besprochen. Sehr lebhaft gestaltete sich die Diskussion betr. die Frage der Übernahme von Staatsanleihen. Die besonders im Kreise Wirsitz auftretende Rübenerkrankung, die auf Fraßschaden von Larven eines bisher unbekannten Insektes zurückzuführen ist, wurde ausführlich behandelt und Gegenmaßnahmen vorgeschlagen. Dann folgte eine Aussprache über Feischpreise. Zum Schluß wurde angeregt, nächsten Monat ein Sommerfest des Kreisvereins zu veranstalten, und es wurde eine Kommission gewählt, die dasselbe vorbereiten wird.

§ **Ein schweres Unwetter** — starke Gewitter, wolkenbruchartige Niederschläge, stürmische Winde und strichweise sehr heftiger Hagelschlag — ging am Sonnabend nachmittag über Bromberg und Umgegend nieder und hat stellenweise schwere Schäden verursacht. Besonders heimgesucht wurden die Vororte Schleusenau (Okole), Jägerhof (Czyżkówko) und Schwedenhöhe (Szwederowo). In Schwedenhöhe haben Sturm, Wolkenbruch und Hagelschlag (Körner in Haselnußgröße!) das Getreide niedergebrochen, umgeknickt und ausgewalzt. Namentlich sind Gärtnereien schwer betroffen worden und haben große Verluste erlitten. Die Gemüsebeete sind vielfach völlig zerschlagen, vom Sturm sind einzelne Obstbäume umgerissen, und der Hagel hat das junge Obst schwer beschädigt Der Hagel hat auch so manche Fensterscheibe zertrümmert, und namentlich unter den Treibhaus- und Frühbeetfenstern arg gewüstet.

§ **Warnung vor einem Schwindler.** Man schreibt uns: Ein Schwindler hat jahrelang in vielen evangelischen Landgemeinden des Posener Bezirks sein Unwesen getrieben und die Interessen der evangelischen Kirche geschädigt. Er zeigte eine amtliche Bescheinigung eines Posener Pfarrers vor und erzählte den Leuten, er sei Kirchendiener an der St. Matthäikirche in Posen gewesen. Mit der Bescheinigung, die auf einem Irrtum beruhte, trieb er Mißbrauch, die anderen Angaben waren Schwindel. Aber er verstand Vertrauen zu erwecken und hat von unseren evangelischen Landwirten große Mengen von Lebensmitteln in sein — übrigens katholisches — Haus heimgebracht. Neuerdings erzählte er den Leuten, er hätte im Auftrage des Ev. Erziehungsvereins 43 Waisenkinder, Mädchen und Burschen von 16—21 Jahren unterzubringen. Da man ihn aus wiederholten Besuchen kannte, traute man ihm und nahm gern das Angebot an, da er sagte, es sei kein Lohn und keine Versicherungsbeiträge zu zahlen. Er ließ sich in jedem Falle 10—15 Millionen „zur Deckung seiner Unkosten“ geben. Aber die Landwirte warteten vergebens auf die Waisenkinder und erfuhren dann durch eine Nachfrage bei dem „Evangelischen Erziehungsverein“ in Posen, daß es sich um einen Schwindler handelt. Der Mann ist jetzt ermittelt. Er heißt Ferdinand Bachert und wohnt in Posen, Łąkowa (Wiesenstraße) 14. Er ist groß und schlank, hat weißes Haar und weißen Schnurrbart und ein krankes Auge. Wir warnen vor ihm und bitten um Meldung, wenn er wieder auftauchen sollte. Die jetzt Betrogenen können die Betrugsfälle auf ihrem Polizeiamt zu Protokoll geben und beantragen, daß das Material an das Polizeipräsidium in Posen gesandt wird zu den Akten III 4418/24.

§ **Libellen — nicht Heuschrecken.** Die am Fronleichnamstage hier gesichteten großen Libellenschwärme sind auch an anderen Orten beobachtet worden, so z. B. in Inowroclaw. Man hat sie dort, wie auch vielfach hier, für Heuschreckenschwärme angesehen und Befürchtungen geäußert, daß die Getreidefelder von den Insekten überfallen und kahlgefressen werden könnten. Demgegenüber stellen wir auf Grund von Mitteilungen fachkundiger Persönlichkeiten fest, daß es sich nach dem Befunde einer ganzen Anzahl herabgefallener und gefangener Insekten um Libellen handelt, also um Tierchen, die lediglich Insektenfresser sind und namentlich Mücken vertilgen. — Auch in Lodz hat man die Schwärme beobachtet und dort auch für Heuschrecken gehalten, wie folgende Meldung der „PAT.“ unter dem 19. 6. beweist: „In der heutigen Nachmittagsstunde flog über Lodz eine dicke Wolke Heuschrecken. Nach Nachrichten, die die Polizei erhielt, gingen die Heuschrecken in dichten Massen auf den Feldern mehrerer benachbarter Dörfer nieder, bedeckten die Felder auf weite Strecken hin und vernichteten das Getreide.“ Man darf wohl annehmen, daß sich die Meldung von der Vernichtung der Getreidefelder als falsch herausstellen wird und als Produkt einer Panik, die ob des ungewöhnlichen Naturschauspiels Platz griff.

§ **Internationale Ringkämpfe im „Trocadero“.** Am Sonntag blieb nach 13 Minuten der Student Sieger über den Finnländer Ajbo. Nach 26 Minuten harten Ringens zwischen der Grünen Maske und dem Weltmeister Spiewaczek mußte der Kampf abgebrochen werden. Der Böhme warf die Grüne Maske auf einen Kulissenteil, und infolge Kopfverletzung konnte letztere nicht weiter ringen. Michelsen unterlag Grikis nach 26 Minuten. — Heute, Montag, letzter Großkampftag und Verteilung der Preise an die Sieger.

§ **Sehr unvorsichtig** war eine Frau aus Haltenau (Trzemętowo) im hiesigen Kreise. Sie hatte in Bromberg zu tun und kehrte in einem Gasthofe in der Berliner Str. 4 (Św. Trojcy) ein. Dort ließ sie, ohne dem Wirte davon Mitteilung zu machen, Pakete mit Garderobe und Wäsche zurück und begab sich in die Stadt, um Besorgungen zu machen. Als sie wiederkam, war ihre Habe verschwunden.

§ **Ein Einbruch** wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag beim Verwalter des neuen katholischen Friedhofes (an der Rinkauer Bahnstrecke) ausgeführt. Die Diebe drangen durch ein Fenster in die Wohnung ein und stahlen Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von etwa zwei Milliarden Mark. Der Sohn des Verwalters erwachte und gab auf die fliehenden Einbrecher drei Schüsse ab. Einer der Diebe wurde verwundet und konnte festgenommen werden. Er legte sich zunächst einen falschen Namen bei, wurde aber auf der Polizei als ein gewisser Antoni Staszak erkannt, der erst am 2. d. M. aus dem Zuchthause zu Rawitsch (Rawicz) entlassen worden war. Die andern beiden Einbrecher sind leider entkommen.

§ **Festgenommen** wurden zwei Diebe, vier Sittendirnen, zwei Schmuggler und ein Mann wegen eines Raubüberfalles.

kommener Übereinstimmung zur vollständigen Anwendung des Sachverständigengutachtens schreiten werden, wohlverstanden unter Berücksichtigung der Vorsichtsmaßregeln, welche die Lage uns auferlegt."

Die Abreise Herriots nach London wird bereits Sonnabend früh gegen 8 Uhr erfolgen. Den Besuch in Brüssel wird er auf der Rückreise von London nach Paris machen.

Frankreich stoppt die polnischen Kredite?

Berliner Blätter erfahren aus Warschau: In hiesigen Finanzkreisen hat sich das Gerücht verbreitet, die französische Regierung habe Polen benachrichtigt, daß die Überweisung weiterer Raten des 400-Millionen-Frank-Kredits eingestellt werden würde. Bis jetzt hat Frankreich auf Rechnung dieses Kredits 100 Millionen Frank an Polen ausgezahlt.

Deutschland und der Völkerbund.

Erklärung des Reichskanzlers Marx.

Nach einem Berliner Telegramm des „Daily Telegraph" erklärte der Reichskanzler Marx auf die Frage des Vertreters des Blattes, daß Deutschlands Beitritt zum Völkerbund noch nicht für die Diskussion reif sei.

Deutschland werde dieser Frage erst nähertreten, wenn auch Rußland zugelassen werde und wenn Deutschland dieselben Rechte erhalte, wie andere Nationen. Deutschland könne eine Einladung zum Beitritt in den Bund nicht annehmen, wenn es nicht einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhalte.

Herriot habe in seiner letzten Rede erklärt, daß Frankreich die Aufnahme Deutschlands ablehne, solange die Reparations- und Sicherheitsfragen nicht gelöst seien. Es ist kein Geheimnis, daß auch andere führende Mächte sich dem Beitritt Deutschlands auf dem Fuße einer Gleichberechtigung widersetzten.

Präsident Masaryk und die Deutschen in Böhmen.

Die Politik der Rache — die dümmste Politik.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik besuchte am 20. d. M. auf seiner Reise durch Mähren die Gemeinde Pöhrlitz. Auf eine Ansprache des deutschen Senators Lutsch antwortete Präsident Masaryk in deutscher Sprache u. a.:

„Herr Senator! Ich danke Ihnen und Ihren Mandanten für Ihre freundliche Begrüßung. Sie haben in Ihrer Ansprache einige konkrete Forderungen gestellt und daneben sehr wichtige politische Grundsätze berührt. In erster Beziehung habe ich z. B. über die Kriegsanleihe, über die Bodenreform usw., meine Ansicht schon ausgesprochen. Ich will darum auf den zweiten Teil Ihrer Begrüßung eingehen. Sie haben, Herr Senator, Ihre Ansichten sachlich vorgebracht, ich werde sachlich und offen meine Ansichten aussprechen. Ich stimme mit Ihnen überein, daß wir die Periode des Umsturzes und die Revolution hinter uns haben. **Was jetzt nottut, ist Vertrauen, gegenseitiges Vertrauen der Regierung und Bevölkerung, gegenseitiges Vertrauen der beiden Nationalitäten.**

Die Minoritätenfrage ist in jedem Staate eine eigenartige. Man kann in der Minoritätenfrage keine allgemeine Lösung, noch weniger eine Schablone aufstellen. Gewiß handelt es sich bei unserer deutschen Minorität um ein gebildetes und wirtschaftlich kräftiges Volk, aber die Minoritätenfrage ist bei uns keine neue Frage. Es handelt sich um einen hundertjährigen historischen Prozeß, den wir begreifen müssen und welchen wir in der demokratischen Republik zu einem gedeihlichen Abschluß bringen werden. Es handelt sich da nicht bloß um Fragen lokaler Natur. Es ist eine große Frage, die wir lösen sollen und lösen können. Wir sind uns der Stellung unseres Staates in Europa wohl bewußt. Wir kennen die Schwierigkeiten, die uns die Geographie und Geschichte aufgegeben haben.

Meine Politik ist die Politik des Friedens im Innern und nach Außen. **Ich perhorresziere jede Gewaltpolitik und am wenigsten vermag ich eine Politik der Revanche anzuerkennen. Cavour hatte recht, wenn er sagte, daß die Politik der Rache das Dümmste sei.** Ich bin überzeugt, daß anständige Menschen über alle Fragen sich auf dem Wege der Diskussion verständigen können."

Zur Agrarreform.

Warschau, 21. Juni. Wie polnische Rechtsblätter melden, haben in parlamentarischen Kreisen die gestrigen Beratungen des Vorstandes des Piastenklubs (Witos) über die Agrarreform, d. h. 1. über das Projekt der früheren Sejmmehrheit, 2. den Antrag des Piastenklubs wegen Finanzierung dieser Reform, 3. die von der gegenwärtigen Regierung an dem früheren Projekt vorgenommenen Abänderungen, und 4. über den Antrag der Wyzwolenie, großen Eindruck hervorgerufen. Der Vorstand des Klubs hat nach der Diskussion über den Bericht des Abg. Kiernik einstimmig erklärt, daß der Entwurf der jetzigen Regierung, soweit er tatsächliche Änderungen an dem Entwurf der früheren Regierung einführt, eine entschiedene Verschlechterung des letzteren bildet.

Die weitere Beratung wurde vertagt. In der nächsten Sitzung wird der Vorstand des Klubs zu dem Projekt der Wyzwolenie Stellung nehmen. In den Wandelgängen des Sejm ging im Zusammenhang damit das Gerücht, die Witospartei habe die Wyzwolenie zu gemeinsamen Besprechungen über die Angelegenheit eingeladen und lasse die Absicht erkennen, mit der Wyzwolenie ins Einvernehmen zu kommen.

Republik Polen.

Ein neuer Arbeitsminister.

Der frühere Arbeitsminister und jetzige Gesandte in Moskau, Ludwik Darowski, ist an Stelle des bisherigen Verwesers des Arbeitsministeriums Simon, der seine Entlassung nachgesucht hat, wieder zum Arbeitsminister ernannt worden, und kehrt nach Warschau zurück. Darowski trug sich schon lange mit dem Gedanken an den Rücktritt, da seine Bemühungen um den Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland an dem Widerstande der Sowjetregierung scheiterten.

Der neue amerikanische Gesandte in Warschau.

Der neue amerikanische Gesandte bei der polnischen Regierung Alfred Paarson ist am gestrigen Freitag von Paris nach Warschau abgereist.

Die Regierung Herriots über das Bündnis mit Polen.

Warschau, 23. Juni. (PAT.) Der französische Charge d'Affaire in Warschau gab bei der Notifizierung der Übernahme der Regierung durch Herriot der polnischen Regierung folgende Erklärung ab:

„Indem ich mich meines Auftrages entledige, gebe ich gleichzeitig auf Ersuchen des französischen Ministerpräsidenten **der polnischen Regierung bekannt, daß die französische** Regierung bestrebt sein werde, zur Sicherheit und der günstigen Entwickelung Polens beizutragen, das so wertvolle Bande und gemeinsame Traditionen mit Frankreich eint."

Ersatz von Okkupationsschäden?

Der Bromberger Stadtanzeiger enthält folgende amtliche Notiz:

Nach dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge wurde eine interministerielle Kommission einberufen. Es handelt sich dabei um die Entschädigung polnischer Staatsangehöriger, die bei der Arbeit für die deutschen Okkupationsbehörden Schaden erlitten haben. Aufgabe der Kommission ist es, Rechtshilfe für die genannten Beschädigten zur Anmeldung ihrer Ansprüche bei dem polnisch-deutschen gemischten Schiedsgericht in Paris zu organisieren. Zum Vorsitzenden dieser Kommission wurde Janusz Pierzchalski, Oberjustizrat beim Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge, delegiert.

Goldzufluß in der Bank Polski.

Warschau, 18. Juni. Der Ausweis der Bank Polski zeigt eine Zunahme an Gold von 6 656 000 Złoty, und an fremden Valuten und Devisen um 9 242 000 Złoty.

Gegen den Wucher.

Warschau, 18. Juni. Die Bank Polski beschloß, die Beziehungen zu den Firmen, die zu hohe Zinsen nehmen, abzubrechen.

Normierung der Prozentsätze.

Im Finanzministerium fand eine Konferenz statt, an der Vertreter der Bankkreise teilnahmen, und in der die projektierte Verfügung über die Normierung der Prozentsätze zur Erörterung vorlag. Es überwog die Meinung, daß die Verfügung trotz der Anwendungsschwierigkeiten jetzt unbedingt erlassen werden müsse.

Der bisherige Chefredakteur des „Echo Warszawski"

Stanisław Zacharjaszewicz verläßt seinen Posten. An seine Stelle tritt Dr. Władysław Włoch, ein ehemaliger Mitarbeiter des „Kurjer Poranny" und „Przegląd Wieczorny".

Deutsches Reich.

Drohende Bauernunruhen in Bayern?

Aus München wird gemeldet: Der Generalsekretär des bayrischen christlichen Bauernvereins Abgeordneter Dr. Schlittbaur kündigte kürzlich in einer Rede, die er auf der Tagung des Mittelfränkischen Bauernvereins hielt, eine Bauernrevolution an. Er wies u. a. auf die schwere Lage der Landwirtschaft hin und erklärte, im Hintergrunde lauere nicht nur die kommunistische Gefahr, sondern die soziale Revolution der Bauern. Wenn die bisherige Politik den Bauern gegenüber nur noch ein halbes Jahr lang fortgesetzt werde, dann sei die Gefahr akut. Man belaste die Bauern übermäßig mit unerhörten Steuern. Wenn der Druck nicht mehr erträglich sei, wenn die Existenzen ins Schwanken geraten, dann komme die Explosion in Gestalt einer Bauernrevolution.

General Dupont Nachfolger Nollets in Berlin.

Der Berliner Korrespondent des „Journal" meldet, daß der französische Botschafter in Berlin de Margerie zur Fühlungnahme mit der französischen Regierung nach Paris abreisen werde. Nach dem Korrespondenten soll de Margerie als Nachfolger für den französischen Botschafter in Rom Barrère in Frage kommen. Zum Nachfolger des zum Kriegsminister ernannten General Nollet von der Interalliierten Militärkommission wird dem Berichterstatter zufolge General Dupont ernannt werden.

Aus anderen Ländern.

Das Deutschtum in Litauen.

Seit einigen Tagen erscheint in Kowno (Kaunas) eine deutsche Zeitung, die „Litauische Rundschau". Die litauischen Deutschen haben nach mehrjähriger Pause nun wieder ein Organ, das ihre kulturellen und politischen Interessen pflegen und in der Öffentlichkeit vertreten kann. In Litauen (ohne Memel) leben über 60 000 Deutsche. Sie sind über das ganze Land zerstreut. Sofern sie nicht russisch oder litauisch sprechen, waren sie auf auswärtige Blätter angewiesen. Nunmehr haben sie ein eigenes Organ zur Erörterung ihrer Angelegenheiten und damit einen neuen Sammelpunkt neben den schon bestehenden Vereinen und Organisationen erhalten. Das neue Blatt wird aber auch noch eine weitere wichtige Aufgabe zu lösen haben: die Information des Auslandes über das politische und wirtschaftliche Leben Litauens.

Dr. Seipel auf dem Wege zur Besserung.

Das Befinden des Bundeskanzlers ist so gut und beständig, daß das nächste Bulletin erst nach 48 Stunden ausgegeben wird. Der Kanzler ist eine Zeit des Tages außer Bett und empfängt Besuche. Auch erwägt man bereits, ihn demnächst aus dem Krankenhaus in ein Sanatorium überzuführen.

Vor der Beilegung des englisch-mexikanischen Konflikts.

Aus Mexiko wird gemeldet: Obregon hat nach einer Besprechung mit dem Minister des Äußern angeordnet, daß die Maßnahmen zur Vertreibung des englischen Geschäftsträgers Cumins eingestellt werden.

Nach einem Telegramm aus Mexiko reiste Cumins an die amerikanische Grenze ab.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 23. Juni.

Städtische Wohnungssteuer.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 11. Juni beschlossen, auf Grund des Art. 7 des Gesetzes vom 11. August 1923 Dz. Ust. Nr. 94 Pos. 747 eine Steuer von Lokalen in nachstehender Höhe einzuführen: 1. von Dreizimmerwohnungen 1 Prozent, von Vierzimmerwohnungen 1½ Prozent, von Fünf- und Sechszimmerwohnungen 2 Prozent und von Wohnungen über sechs Zimmer und von allen Läden sowie Handels- und Gewerbelokalen 3 Prozent der Miete resp. des Mietwerts vom Juni 1914, berechnet nach Goldmark.

§ **Städtische Luxussteuern auf Autos, Wagen, Reitpferde und Waffen.** In seiner Sitzung vom 11. d. M. hat der hiesige Magistrat beschlossen, Luxussteuern verschiedener Art zu erheben, und zwar sollen erhoben werden: 1. von Personenautos bis zu 10 PS 120 Zł., von 10—16 PS 160 Zł., über 16 Pferdekräfte 330 Zł., ferner von Motorrädern 20 Zł., von Fahrrädern 10 Zł., von Kutschwagen 60 Zł., von anderen zweispännigen Wagen 50 Zł., von einspännigen 40 Zł., von leichteren Wagen zweispännig 30 Zł., einspännig 20 Zł. Von anderen Federequipagen 20 Zł., von Doppelflinten und Stutzen 25 Zł., von jedem Reitpferd 40 Zł.

§ **Die landwirtschaftlichen Lohntarif-Verhandlungen gescheitert.** Aus Posen, 21. Juni, wird berichtet: Die Verhandlungen über die landwirtschaftlichen Lohntarife bei der hiesigen Wojewodschaft sind gestern gescheitert. Die Angelegenheit ist infolgedessen nunmehr dem Schiedsgericht in Warschau übergeben worden.

§ **Ermäßigung der Visengebühren.** Wie polnische Blätter melden, hat das Innenministerium die nachgeordneten Behörden benachrichtigt, daß „für ein einmaliges Rückvisum" 5 Goldfranken zu erheben sind statt bisher 10.

§ **Ertrunken** ist ein Arbeiter Władisław Kasprzak aus der Oranienstraße 34 (Brzozowa), der in einem Lehmgrubentümpel in der Kujawier Straße (Kujawska) gebadet hatte.

*

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

* * *

* **Inowrocław,** 21. Juni. In der Nacht zu Freitag wurde ein hiesiger Einwohner in ziemlich angeheitertem Zustande von Polizisten nach dem Polizeikommissariat gebracht. Als man nun hier zur Aufstellung eines Protokolls schreiten wollte, benutzte der Angeheiterte einen unbewachten Augenblick und ergriff die Flucht, wobei er aus dem Fenster des ersten Stockwerks sprang. Er erlitt hierbei nicht unerhebliche Verletzungen am ganzen Körper.

* **Posen** (Poznań), 20. Juni. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Montag nachmittag auf der Chaussee nach Kurnik. Der Chauffeur des Kraftwagens des Herrn J. Leitgeber wollte kurz vor Gondek bei einer Biegung einem Fuhrwerk ausweichen und gab Signale. Anstatt aber rechts auszuweichen, fuhr der Kutscher links und das war die Ursache des Unfalls. Der Chauffeur stoppte mit aller Gewalt, um das Fuhrwerk nicht zu überfahren, mit dem Erfolge, daß der Kraftwagen mit dem Vorderteil fast in der Luft sich umdrehte, der hintere Teil prallte an einen Obstbaum, diesen umbrechend. Der Vorderteil des Kraftwagens wühlte sich in die Erde; sein hinterer Teil wurde völlig zertrümmert. Die im Kraftwagen sitzende Braut des Herrn Leitgeber flog in hohem Bogen auf die Chaussee und erlitt zahlreiche innere und äußere schwere Verletzungen. Auch der Chauffeur flog aus dem Auto, fiel aber so glücklich in den Chausseegraben, daß er unversehrt blieb. Die außerdem noch im Auto befindlichen zwei Herren, Leitgeber und sein Vertreter, kamen mit leichten Erschütterungen davon. Die mit dem Tode ringende Dame wurde im Ortskrankenhause der Barmherzigen Schwestern untergebracht, während die beiden Herren L. noch am Abend nach Posen fahren konnten.

* **Posen** (Poznań), 21. Juni. Erschossen hat sich gestern im Eichwald ein gewisser Wieczorek, ein 17jähriger junger Mensch. W. hatte sich mit seinem in Dobrzyca wohnenden Vater entzweit.

Handels-Rundschau.

Das statistische Hauptamt in Warschau teilt, der „Rzeczp." zufolge, mit, daß im Januar die Einfuhr nach Polen den Wert von 80 869 Złoty ausgemacht habe, die Ausfuhr 98 818 Złoty. Die Handelsbilanz sei in diesem Monat also mit 20 Prozent aktiv gewesen. Auch im Februar sei diese Aktivität zu verzeichnen, denn einer Einfuhr von 107 853 Złoty stände eine Ausfuhr von 112 306 Złoty gegenüber. Der durchschnittliche Wert einer Monatseinfuhr im Jahre 1923 betrug 93 040, der Wert der Ausfuhr 99 632 Złoty.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 21. Juni. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 24,22, 24,34—24,10; Holland 194,20, 195,17—193,23; London 22,51—22,48, 22,59—22,37; Neuyork 5,18½, 5,21—5,16; Paris 28,00, 28,14—27,86; Prag 15,30, 15,37—15,23; Schweiz 92,01, 92,47—91,55; Wien 7,32½. 7,35—7,28; Italien 22,30, 22,41—22,19. — Devisen: Dollar der Vereinigten Staaten 5,18½, 5,21—5,16.

Amtliche Devisenkurse der Danziger Börse vom 21. Juni. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Rentenmark 138,403 Geld, 139,07 Brief, 100 Złoty 110,97 Geld, 111,53 Brief, 1 amerikanischer Dollar 5,7755 Geld, 5,8055 Brief. Telegr. Auszahlungen: London 1 Pfund Sterling 25,00 Geld, 25,00 Brief, Paris 100 Franken 31,55 Geld, 31,70 Brief, Kopenhagen 100 Kronen 97,007 Geld, 97,493 Brief, Warschau 100 Złoty 110,55 Geld, 110,90 Brief.

Züricher Börse vom 21. Juni. (Amtlich.) Warschau 109,50, Neuyork 5,63¾, London 24,43, Paris 30,50, Wien 79,50, Prag 16,67, Italien 24,30, Belgien 26,40, Holland 211,25, Berlin 1,34½.

Die Landesdarlehnskasse zahlte heute für 1 Goldmark 1,22 Zł., 1 Dollar, große Scheine 5,13—5,16 Zł., kleine 5,11 Zł., 1 Pfund Sterling 22,35 Zł., 100 franz. Franken 20,60 Zł., 100 Schweizer Franken 91,20 Zł.

Aktienmarkt.

Kurse der Posener Börse vom 21. Juni. Für nom. 1000 Mkp. in Złoty. Wertpapiere und Obligationen 8proz. dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred. 3,00 (pro Dollar). — Bankaktien: Bank Przemysłowców 1.—2. Em. (exkl. Kupon) 2,20. — Industrieaktien: Browar Krotoszyński 1.—5. Em. 2,00. H. Cegielski 1.—9. Em. (exkl. Kupon) 0,60. Centrala Skór 1. bis 5. Em. 2,20. Dębienko 1.—4. Em. (exkl. Kupon) 0,50. Garbarnia Sawicki, Opalenica, 1. Em. 0,20. Goplana 1.—3. Em. (exkl. Kupon) 2. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 2,85—2,80. Luban, Fabryka przetw. ziemn. 1.—4. Em. 54. Dr. Roman May 1.—4. Em. (ohne Bezugsrecht) 20. Młyn Ziemiański 1.—2. Em. 1,50. Papiernia, Bydgoszcz, 1.—4. Em. (exkl. Kupon) 0,25. Pozn. Spółka Drzewna 1.—7. Em. (exkl. Kupon) 0,80. Tartak we Wrześni 1. bis 2. Em. 0,10. „Unja" (früher Ventzki) 1. u. 3. Em. 5,40—5,25. Wytwornia Chemiczna 1.—6. Em. (exkl. Kupon) 0,35. Zjed. Browary Grodziskie 1.—2. Em. (exkl. Kupon) 1,10—1. Tendenz: schwach.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Juni. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilogr. — Doppelzentner bei sofortiger Waggon-Lieferung in Złoty.)

Weizen 18,50—20,50, Roggen 9,40—10,40, Weizenmehl 33,00 bis 35,00 (65% inkl. Säcke), Roggenmehl 1. Sorte 16,15—17,90 (70% inkl. Säcke), Roggenmehl 2. Sorte 18,50 (65% inkl. Säcke), Gerste 10,40, Braugerste 12,00—13,00, Hafer 12,20—13,20, Roggenkleie 7,50. — Tendenz: ruhig.

Danziger Getreidenotierung vom 20. Juni. (Amtliche Großhandelspreise waggonfrei Danzig.) Weizen 11,60—12, Roggen 8,55 bis 8,65, Gerste 8,10—8,25, Hafer 8,10 Gulden.

Berliner Produktenbericht vom 21. Juni. Amtliche Produktennotierungen per 1000 Kg. ab Stationen. Weizen märkischer 138 bis 142, Tendenz matt, Roggen märkischer 114—124, pommerscher 110—112, matt, Sommergerste 140—149, Futtergerste 129—135, ruhig, Hafer märkischer 115—125, pommerscher 120—123, westpr. 113—115, flau, Weizenmehl für 100 Kg. 20¼—23, ruhig, Roggenmehl 17½—20,20, ruhig, Weizenkleie 8,30, still, Roggenkleie 8,65, still, Raps 220, still, Viktoriaerbsen 19—20, kleine Speiseerbsen 13 bis 15, Futtererbsen 12—13, Peluschken 10—11, Ackerbohnen 13—14, Wicken 11—12, blaue Lupinen 9—10, gelbe Lupinen 13—14, Rapskuchen 8,60, Leinkuchen 16—17, Trockenschnitzel prompt 6,20, Kartoffelflocken 16.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 21. Juni in Krakau 0,48 (0,04), Zawichost 2,54 (2,06), Warschau 2,09 (2,21), Płock 1,51 (1,40), Thorn 1,64 (1,42), Fordon 1,60 (1,46), Culm 1,45 (1,42), Graudenz 1,46 (1,50), Kurzebrak 1,95 (2,04), Montau 1,39 (1,51), Piekel 1,34 (1,48), Dirschau 1,40 (1,56), Einlage 2,16 (2,18), Schiewenhorst 2,40 (2,38) Meter. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Hierzu: „Der Hausfreund" Nr. 54.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im fast vollendeten 80. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der

Kaufmann

Franz Kreski.

Im Namen der Hinterbliebenen

Geschwister Kreski.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben. — Von Beileidsbesuchen wird höfl. gebeten, Abstand nehmen zu wollen. 18173

Heute früh 6 Uhr entriß uns der Tod unseren hochverehrten Senior-Chef, den

Kaufmann

Franz Kreski

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Der Verstorbene war uns stets ein wohlwollender, fürsorgender und edeldenkender Chef, dessen Andenken wir dauernd in Ehren halten werden.

Bydgoszcz, den 23. Juni 1924. 18175

Das Personal der Firma Franz Kreski.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen, Frau 18171

Klara Rosinski

findet am Dienstag, den 24. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen kathol. Friedhofes aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Seelenamt am Mittwoch, den 25. d. Mts., 7[15] Uhr vorm. in d. Jesuitenkirche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sage ich meinen 18145

herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Kuno Steinmeyer.

Grabowo, den 23. Juni 1924.

Gedenket Eurer Toten!

Um es in der Zeit der schweren Wirtschaftskrise zu ermöglichen, daß ein Jeder seinen Verstorbenen einen Grabstein setzen lassen kann, gibt die seit über 26 Jahren am hiesigen Orte wegen ihrer haltbaren, sauberen, **billigen** Arbeit weit bekannte Steinwarenfabrik des Steinmetzmeisters **G. Wodsack, Dworcowa 79,** zufolge **billigen** Einkaufs und einer ganz besonders praktischen Arbeitsweise, Grabmale und Grabumfassungen aus bestem Material gefertigt, **zu sehr niedrigen Preisen** ab. Genaue Beachtung der Firma u. Hausnummer 79 bürgt für **kulante** und beste Bedienung. Telefon 651. 18092

Durch Uebernahme einer großen Fabrik Pommerellens bin ich in der Lage

Grab-Steine

in bester Ausführung zu billigen Preisen zu liefern.

Reichhaltiges Lager in

Waschtisch-Garnituren

aus Marmor und prima Kunststein.

J. JOB, Bydgoszcz,

Gegr. 1905. Dworcowa 48. Gegr. 1905.

Wichtig für Steuerzahler.

Steuererklärungen werden gewissenhaft und den Vorschriften entspr. ausgefertigt. Daselbst wird auch Rat in allen Rechtsangelegenheiten erteilt. Büro „WAP", ul. Gdańska 162, II. Etage, neben Hotel Adler. 17713

Der Herr

kleidet sich elegant bei

Waldemar Mühlstein

Schneidermeister

ul. Gdańska 150 Danzigerstr.

Fernruf Nr. 1355.

18091

Heirat

Besserer Landwirt

evgl., 35 Jahre alt, mit 4000 Złoty Vermögen, wünscht **Einheirat** in eine Landwirtschaft, auch Witwe angenehm. Angebote mit näheren Angaben unt. **B. 8873** an die Gschst. dies. Ztg.

Landwirt

ev., groß, 30 Jahre, Vermögen 15000 Złoty, sucht die Bekanntschaft einer Dame, zwecks Heirat. Damen, auch Witwe mit Landwirtschaft, werden gebeten, ihre Offert. u. **U. 8870** an die Geschst. d. Ztg. zu send.

Heirat! Kaufmann,

groß, gute Erscheinung, 45 Jahre alt, alleinstehend, mit großem Vermögen, von auswärts, wünscht mit gutmütiger Dame sich zu verheir. Anonyme Briefe zwecklos. Offert. u. **Z. 18162** a. d. Gst. d. Z.

Geldmarkt

25-30000 Złoty

gesucht von erstklassig., hiesig. **Industrieunternehm.** geg. **hypothekarische Sicherstellung** an erster Stelle, evtl. Beteiligung nicht ausgeschlossen. Gefl. Offert. u. **T. 18131** a. d. Gst. d. Z.

St. Teilhaber (in)

mit 3000 Złoty kann sich sofort an einem Fabrikunternehmen in der Holzbranche beteiligen. Off. u. **R. 8862** an die Geschäftsst. d. Z.

Aeltere, alleinstehende, vermögende **Dame**, oh. Anhang, **als Geschäftsteilnehmerin** ges. Meld. unter **P. 18126** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen

Zur selbständigen Leitung eines Zigarrengeschäfts suche per 1.7.24 **älter., branchekund.**

Herrn oder Dame

der poln. und deutschen Sprache mächtig, mit Kaution. Schriftliche Offerten mit Angabe der bisherig. Tätigkeit erbeten u. **K. 18110** an die Geschst. dieser Zeitg.

Unverh., ev., erfahr. 18166

Inspektor

für **Rübengut** zum 1. Juli gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschr. u. Geh.-Ford. zu richt. an **Witte, Niemczyk,** pow. Wrocławski.

Gesucht zum 1. 7. ein **unverheirateter**

Gutsgärtner.

Dom. Morzeszczyn pow. Starogard, Pomorze. 18124

Vorarbeiter

mit **Scharwerker**, der ev. Dreschsatz führen kann, sofort ges. 8850 **Schauer**, Wymyslowo poczta Koronowo.

Suche z. 1. 8. 24 evgl.

Erzieherin od. Hauslehrer

(poln. Staatsbürger) f. 2 Kinder, IV. Lyz.-Kl. u. Quinta. Offert. mit Gehaltsansprüchen u. Lebenslauf erbeten an **Frau Ramm,** geb. v. Witzleben, **Falmierowo** p. Wyrzyski.

Suche zum 1. 7. eine

Hauslehrerin

(Lyzeallehrerin) für Sexta- und Quinta-Unterricht. Bewerberinnen bitte Zeugnisse, Bild, Gehaltsansprüch. u. Lebenslauf zu send. an Frau Baumeister **Else Weber, Kępno** (Kempen). 18105

Wirtschafterin,

ältere zuverläss., suche für meinen frauenlos. Haush. baldmöglichst. Dauernde Stelle. Spr. deutsch u. poln. 8832 **A. Borkowski, Solec,** pow. Bydgoszcz.

Zuschneider

Stanzer 18111

Masch.-Nagler

„ -Zwicker

finden dauernde Beschäftigung bei

Reich & Co. Schuhfabrik

Grudziądz

Maschinenschreiberin

Buchhalterin

(bilanzs.) Kontoristin

(mehrj. Praxis), nur erste Kräfte, mit pa. Zeugnissen, der poln. und deutschen Sprache mächtig, sofort gesucht. 8872

Off. an Ann.-Exped. **C. B. „Expreß" Nr. 4933.**

Suche für mein Geschäft ein 8744

Lehrfräulein

von außerhalb. Freie Station, Gehalt. Familienanschluß. **Borkowski, Solec** (Bydgoszcz).

Kinderfräulein

kath., poln. u. deutsch sprechend, zu 3 Kindern im Alter von 1¾—7 Jahr. ges. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind zu richten an Hotelbesitzerfrau **E. Klarowska, Tczew.** 18150

Ein ehrliches, sauberes

Mädchen

das kochen versteht, kann von sofort eintret. **Dluga 41,** Blum.-Gesch.

Suche möglichst bald ordentliches 18152

Küchenmädchen.

Frau von Born-Fallois, Sienno b. Kotomierz, pow. Bydgoszcz.

Gesucht v. 1. Juli eine

umsichtige Wirtin

die selbständ. gut kocht, backt und Inter. für **Geflügelaufzucht** hat. Meld. m. Zeugn.-Abschriften und Gehaltsansprüchen an Frau **Jenny Hübschmann,** Gut **Nowe Pomorze.** 18071

Ehrlich., flinkes, saub.

Mädchen für alles

gesucht. Etwas Kochkenntnisse erw. aber n. Bedingung. Off. unter **D. 18072** a. d. Gesch. d. Z.

Gesucht wirtschaftl. tüchtige Dame,

Wirtschafterin oder Köchin

über 40 Jahre zu meiner Hilfe im Haushalt und Wirtschaft von sofort oder 1. VII. **Gummifabrik Kauczuk,** 8625 **Postfach 95.**

Ein ehrliches, sauberes, evangelisches 8877

Mädchen,

16–20 J. alt, welches Kuh melken kann und auch and. häusl. Arbeit. zu verricht. hat, Lohn n. Vereinbar., verl. v. 1. 7. **Fr. Wegner, Łęgnowo.**

Suche für meinen kleinen Landhaushalt ohne Außenwirtschaft zum 1. Juli eine zuverlässige, einfache

Stütze

oder Wirtschafterin mit Kenntnissen im Kochen, Backen usw. Gehalt nach Uebereinkunft. 18159

Frau Paula Goertz. Lembarg-młyn, bei Konojady, Kreis Brodnica.

Zuverlässige

Wirtschafterin

ev., die selbständig gut kocht, Glanzplätt. kann, zur Unterstützung der Hausfrau für Gutshaushalt gesucht. Lebenslauf, Photograph. und Gehaltsforderung erbeten. 18107

Kuchnia, p. Duze Wali Anowy, Pommerellen.

Frau Ziehm.

Wirtin

für 50 Morgen gesucht. Gutes Gehalt, fr. Reise. **Witte, Niostoy** 18164 **b. Działdowo.**

Evgl., anständiges

Mädchen

zur Unterstützung im Haushalt zum 1. Juli gesucht. 18121

Frau O. Arndt, Mogilno.

Saub. Aufwärt. für den Vorm. v. sofort gesucht. 8894 **ul. Zduny 6,** part.

Stellengesuche

Ev. Hilfslehrer

2 Jahre in staatl. Stellung, poln. Unterrichtserlaubnis, sucht **Hauslehrstelle** od. Stellung an Privatschule. Off. u. **G. 18075** a. d. Gschst. d. Z.

Junger Holzkaufmann

sucht per 15. Juli oder später Stellung als Innen- und Außenbeamter in Sägewerk. Offerten u. **B. 18160** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landwirtssohn

21 Jahre, mit höherer Schulbildung, der sich in der poln. Sprache verständig. kann, sucht Stellung in **Getreidebranche** oder anderw. als Kontorist. Off. n. **H. 18076** a. d. Gschst. d. Z.

Landwirtssohn, 18 J. alt, bessere Schule bes., m. d. Anfangsgründen d. Landwirtschaft vertraut, sucht Stellung als

Eleve

auf größ. Gute. Off. unter **G. 8804** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Suche für meinen Sohn, 18 Jahre alt, kath., Einjährig.-Zeugnis zum baldig. Antritt Stellung als

Eleve

auf mittler. Gut, möglichst unter Leitung des Prinzipals. 18154

E. Sychowska, Skrzeszewo p. Kartuzy Pomorze.

Tücht. zuvl. Müller

nur erste Kraft, 34 J. alt, beider Landesspr. mächtig, an selbständ. Arbeiten gew. sucht für sofort od. spät. Stellg. als Werkführ., Walzenführer od. als Alleinig. Off. u. **J. 8882** a. d. G. d. Z.

Müller

verheir., 33 Jahre alt, sucht v. sofort Stellung. Bin in klein. u. großen **Mühlen-Gas- u. elektr. Motoren** gut vertraut. **Ruta, Osiek** n/Not., pow. Wyrzyski. 18170

Suche Stellung als **Pflegerin, Wirtschafterin** oder **Stütze.** Bin 27 Jahre alt. Off. u. **T. 8868** an d. Gst. d. Ztg.

Landwirtstochter

die schon ½ Jahr die Wirtschaft erlernt hat, sucht **Stellung** v. 1. 7. auf ein. Gut, um sich im **Haushalt** zu vervollk. Mögl. mit Familienanschluß. Gfl. Offert. u. **C. 18066** an d. Gst. d. Z.

An- u. Verkäufe

Wer tauscht

auf Grundstück mit See, ca. 280 Morgen groß, in Deutschland, gegen

Grundst. in Polen?

Angebote an

Pawłowski,

Borzyszkowo p. Lipnice, pow. Chojnice. 18153

Verseiftes, gelbes

Wagenfett

prima Qualität

nicht von der Achse fallend

empfehlen

Ferd. Ziegler & Co.

Dworcowa 95. 17663

Tausche Gut, 3000 Mrg., in Schleswig

viel Wiesen und Weiden, 100 Kopf Rindvieh,

gegen Gut in Polen

da zurück nach Polen möchte. Angebote schnellstens erbeten an 18141

Oskar Sieroka, Hannover, Zinglist. 3.

Klavier

neu, Flügelton, zu verkaufen. Zu erfragen in d. Geschst. d. Zeitg. Händler verbet. 18056

Wollen Sie verkaufen?

Wend. Sie s. vertrauensvoll an **S. Ruszkowski, Dom Osadniczy, Poln.-Amerikanisch. Büro für Grundstückhdl,** Herm.-Frankeit. 1a. Tel. 885. 15473

Toruń! Gute bel. Laufstraße Fortzugshalber beabsichtige ich mein gut eingeführtes **Uhren- und Goldwarengeschäft** nebst Reparaturwerkstatt, kompl. mit Ware, Einrichtung, Wohnung u. Möbel gegen Kasse zu verkauf. Objekt ca. 3000 Dollar in poln. Währung. Off. unter **U. 18134** a. d. Gst. d. Z.

Fahrrad-Geschäft

mit Werkstatt, 25 Jahre best., gutgehend, erstes am Platze, ohne Konkurrenz, Umständehalb. **zu jedem annehmbaren Preise sofort** zu verk. **Hieronymus Dahlke, Łabiszyn.** 8379

Achtung, Deutsche! Weg. Auswanderung verkaufe ich mein 18156

Hausgrundstück

2-Familienhaus, 8 Zimmer, Stall und ½ Morg. Gartenland, **zu billigem Preise.** Möbel können auch gleich mit gekauft werden. Anfragen sind zu richt. an d. Eigentüm.: **Martin Przybylski, Röhlinghausen** bei Wanne, **Heinrichstr. 56.**

Alt eingeführte, ca. 100 Jahre alte

Essigsprit- und Likörfabrik

in einer lebhaften Kreisstadt Pommerellens, am Markt gelegen, mit mehreren großen Speichern, Garten u. Wohnhaus mit 12 Zimm., weg. Uebersiedelung preisw. bei ca. 15000 Dollar Anzahlung zu verkaufen. Offerten unt. **W. 18161** an die Geschäftsst. d. Z.

Ein starkes 18103

Arbeitspferd

ein. guterhaltenen **Kastenwagen** und eine neue

Ladeneinrichtung

verkauft **Daniel, Janowiec,** pow. Żnin.

2 starke Hinterpferde,

wieder gedeckte Fohlenstuten, **2 Merino-** 18114

Zuchtböcke

verkauft preiswert **Dom. Małe Lniska,** pow. Nicwald.

1 Speisezimmer für 400000000 Mark und **1 Schreibtisch** zu verkaufen. **ul. Sowińskiego 2,** 1 Tr., r. 8881

Gut erhalt. Bett u. Kinderwagen

billig z. verkauf. **Okolo, Grunwaldzka 13, I.** 8867

Ein fast neues

Damen-Fahrrad

zu verkaufen. 8831 **R. Stenzel,** Jana Kazimirza (Hofstr.) 2.

1000 Stck. birk. Deichselstangen

4½ u. 5 m lang, franko Station Klanino abzugeben. Offerten an 18003

Administratur Station Klanino, poczta Starzyno, pow. Puck, Pomorze.

Gebrauchten, kleinen

Walzen-Dreschkast.

verkauft **Krenz,** 8866 **Prądki,** Post Ciele.

Guterhaltene 8869

Stiftendreschmaschine

billig zu verkaufen **Nötzke, Jaruszkowo Kujaw.,** bei Nowawieś wielka.

Für Müller!

5 Sichtmaschinen

6 passende Vorsichter

dazu 1 Satz bespannter **Reserve-Rahmen,** betriebsfähig, gut erhalten, verkauft 18151

Sand, Adlermühle. Wąbrzeźno, Pomorze. Telefon 22.

Verkaufe ca. **15 cbm**

Bretter

1 Jahr gelagert, 215 Stück, 25—47 cm breit, 30—55 mm stark, 8 m lang, Stamm- u. Mittelware pro cbm 75 Zł. ab pow. Działdowo. Off. u. **K. 8885** a. d. G. d. Z.

Gut erhaltener

Kaffeebrenner

zu kaufen gesucht. **Richard Kozay,** 18163 **Działdowo.**

Ausgekämmtes

Frauenhaar und Haarabfälle

kauft höchstzahlend **Haarindustrie Bydgoszcz, Królowej Jadwigi** (Viktoriastr.) 5.

Zeitungspapier

kauft ständig 17417 **F. Kreski, Bydgoszcz.**

Gesundes

Heu

vom jetzigen Schnitt zu kaufen gesucht. Preisangebote bei Waggonbezug an 18158

Pomorska Destylacja Drzewa, Czersk, erbeten.

Wohnungen

Tausche meine

6 Zimm.-Wohnung

Danzigerstraß. gegen eine **größere** in der Hauptstraße. Offert. u. **S. 17990** an d. Gst. d. Z.

Anständige Familie sucht eine **3 Zim.-Wohng.** mit **Küche.** Offert. u. **W. 8875** an d. Gst. d. Z.

Wohnung

2 Zimm. u. Küche möbl. neu renov., Gas, Haltestelle der Straßenbahn v. d. Tür, sofort zu verkf. Off. unt. **G. 8827** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Möbl. Zimmer

1 leer. od. möbl. Zimm. sucht kinderl. Ehepaar. Off. u. **H. 8880** a. d. G. d. Z.

Möbl. Zimmer

vom 1. Juli mit voller Pension an bess. solid. Herrn zu verm. 8883 **Śniadeckich 5a,** pt., lks.